

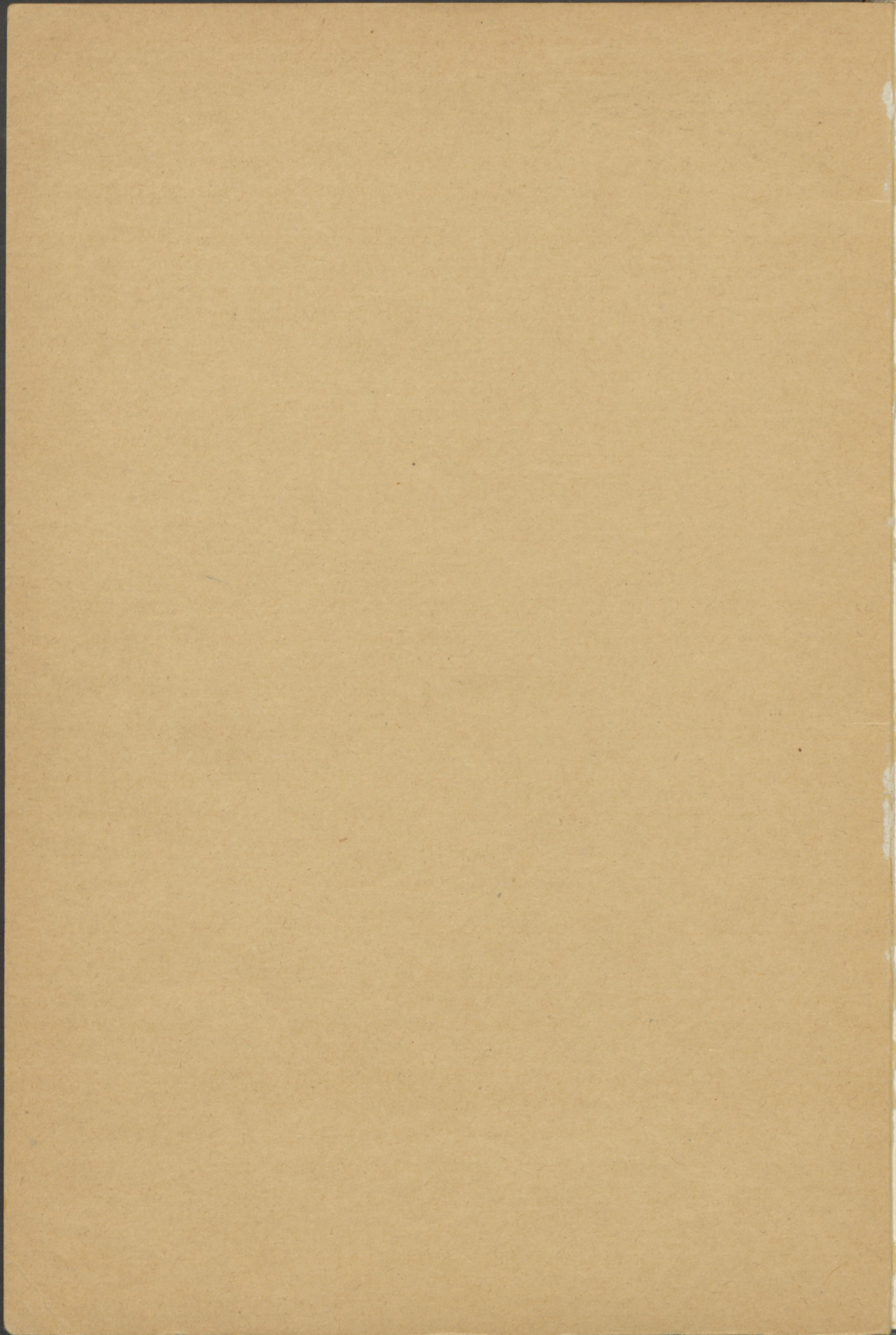
HELLMUTH LENZ



Deutsches Schicksal an der Memel

Die Wahrheit über das Memelland!

J.F. Lehmanns Verlag München



Hellmuth Lenz
Deutsches Schicksal an der Memel



Das Memelgebiet
und die umliegenden Länder

Deutsches Schicksal an der Memel

Die Wahrheit über das Memelland

Von

Hellmuth Lenz

Mit 31 Abbildungen und Karten



J. F. Lehmanns Verlag / München 1935

Wojewódzka Biblioteka Publiczna
w Olsztynie



081-008728



Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen,
behalten sich Urheber und Verleger vor.

94(430) "1948/1939"

94(474.5) "1948/1939"

R

= 192.2



Druck von Kastner & Callwey in München
Printed in Germany

AKG. eo Nr 22 / 22 /


Dem leidenschaftlichen Vorkämpfer für das Deutschtum

Verleger J. F. Lehmann

zum Gedächtnis gewidmet,

der das Schicksal des Memellandes im Herzen trug und noch
wenige Wochen vor seinem Tode während seiner Krankheit mit
mir diese Schrift mit dem ganzen Feuer seiner Seele besprach.

In Verehrung und Dankbarkeit
der Verfasser.



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Das Unrecht am Memelland	7
Das Memelland. Wie es wurde und wie es ist	9
Im Schatten von Versailles	35
Land unterm Kreuz. Das Memelland unter litauischer Gewalt- herrschaft	47
Recht für die Memel!	76
Schrifttums-Verzeichnis	79

Das Unrecht am Memelland

Wer heute nach 16 Jahren wieder einmal das unselige Buch von Versailles zur Hand nimmt, der mag es aufschlagen wo er will: als Deutscher wird er niemals begreifen, daß es Menschen gab, die ein solches Werk mit Hunderten von Artikeln und Paragraphen ersinnen konnten, in denen nichts steht als Unrecht, Unvernunft und Rachsucht.

Gewiß, wir sind heute weiter als vor 16 Jahren. Furchtbare wirtschaftliche Erschütterungen und ein übervolles Maß politischer Unruhe in allen Teilen der Welt haben der Erkenntnis, daß Versailles die Wurzel allen Übels ist, zwar noch nicht überall zum Siege, aber doch schon zur weitesten Verbreitung verholfen. Auch in den Siegerstaaten sind die Stimmen nicht mehr zu unterdrücken, die das Diktat von Versailles ein Unrecht, ja sogar eine Unvernunft, eine Dummheit nennen.

Diese Schrift soll nur einen kleinen Teil dieses Unrechts und dieser Unvernunft behandeln. Aber dieser kleine Teil ist bezeichnend für das ganze Werk. Denn in ihm wurde gänzlich sinnlos und völlig zu Unrecht ein Zustand an der Nordostgrenze Deutschlands geschaffen, der unnötigerweise Zwietracht zwischen zwei Völker säte und der nicht einmal immer den Litauern zur reinen Freude gereicht hat. Deutsches Schicksal an der Memel! 2657 qkm deutsches Land mit 141000 fast durchweg deutsch gesinnten Einwohnern trennte das Diktat von Versailles vom deutschen Mutterland. Eine Abstimmung wurde ihnen verweigert.

Aber selbst aus diesem auf recht wackeligen „Rechts“füßen stehenden „Vertrag“ kann Litauen keinen Rechtsanspruch auf das Memelland für sich herleiten. Wohl wurde in Versailles die Abtrennung des Gebietes von Deutschland ausgesprochen, sein endgültiges Schicksal wurde aber nicht bestimmt. Erst mehr als drei Jahre später setzte sich Litauen wider jedes Recht und Gesetz mit brutaler Gewalt in den Besitz des Landes, das ihm niemals vorher im Verlauf der Geschichte gehört hatte. Zwar mußte es später in der Memel-Konvention die Autonomie des Memelgebietes feierlich beschwören. Das hinderte es aber nicht, über das Land und seine Bewohner eine widerrechtliche und willkürliche Gewaltherrschaft auszuüben, die nun schon mehr als 12 Jahre währt. Die Memel-Konvention hat Litauen immer mißachtet. Heute hat es die Konvention völlig vernichtet.

Aber die rechtlich denkende Welt und das ganze deutsche Volk wird niemals aufhören, Recht und Schutz für das Memelland zu fordern. England, Frankreich und Italien haben am 18. März 1935 von der litauischen Regierung die unverzügliche Beendigung des

jetzigen, mit dem Grundsatz der dem Memelland durch das Memel-Statut gewährleisteten Autonomie unvereinbaren Zustandes gefordert. Es ist an Litauen, sein Unrecht wieder gutzumachen und nicht nur durch zeitweiliges scheinbares Einlenken den wahren Zustand im Memelgebiet zu verschleiern.

Deutsches Schicksal an der Memel! Das deutsche Volk und die Welt soll es in seiner ganzen Bedeutung erkennen. Deshalb sollen die folgenden Blätter berichten vom Deutschtum des Memellandes und von seinem wechselvollen Schicksal im Laufe der Jahrhunderte, vom himmelschreienden Unrecht, das es seit 16 Jahren erleidet, und von seinem tapferen und bewunderungswürdigen Festhalten an deutscher Art und Sitte.

Das Memelvolk blieb dem Deutschtum treu.

Wir Deutsche im Reich wollen ihm diese Treue vergelten.



Aufn. Krauskopf, Königsberg

Majestätisch schreitet hier noch der urige Elch durch die Landschaft

Das Memelland

Wie es wurde und wie es ist

„Die Ostgrenze des Memelgebietes, die frühere russisch-deutsche Grenze, stellt eine wirkliche Scheidewand zwischen zwei verschiedenen Zivilisationen dar. Mindestens ein Jahrhundert trennt sie voneinander. Es ist die richtige Grenze zwischen West und Ost, zwischen Europa und Asien.“

(Aus dem Bericht einer von der Botschafterkonferenz im März 1923 ins Memelgebiet entsandten Sonderkommission.)

Als am 12. August 1934 in der deutschen Stadt Memel das litauische „Fest des Meeres“ gefeiert wurde, da griff der litauische Staatspräsident mit kühnem Schwung in die vorgeschichtliche Zeit zurück, als er erklärte:

„Schon im grauen Altertum, aus dem Aufzeichnungen nicht vorliegen, haben die litauischen Stämme und deren Verwandte sich am Baltischen Meere niedergelassen. Die Rechte auf unser Meer gehen daher bis in das älteste Altertum zurück. Wir sind die richtigen Stammväter des Meeres.“

Wohl läßt sich eine Besiedelung der Ostseeküste in vorgeschichtlicher Zeit feststellen. Daß aber die Funde aus jener Zeit von litauischen Menschen stammen, wird den „Historikern“ dieses Volkes sicherlich nicht leicht fallen zu beweisen.

Die erste Kunde von menschlichen Ansiedlungen an der Küste des Baltischen Meeres ist uns von römischen Schriftstellern überliefert worden. Auch Tacitus, dessen Angaben und Werturteile aber immer etwas mit Vorsicht betrachtet werden müssen, berichtet davon im 45. Kapitel seiner Germania: „Rechts bespült das swebische Meer die Gestade der Vestier-

Stämme. In Brauch und Lebensart stehen sie den Sweden nahe, in der Sprache eher den Britanniern. (Hier meint Tacitus sicher die Bewohner Skandinaviens, das er für einen Teil Britanniens hielt.) Aber auch das Meer durchsuchen sie und sammeln als einzige aller Germanen an feichten

Stellen und unmittelbar am Strande den Bernstein, den sie *Glaesum* nennen."



Die Stammesverteilung in den Ostseeländern zu Beginn der deutschen Ostkolonisation.

(Aus Schierenberg, Die Memelfrage als Randstaatenproblem. Verlag Bohwinkel, Berlin)

Schärfer umrissen zeigen sich aber erst viel später, etwa um das Jahr 1000, die Gebietsgrenzen der Völker, die das Land an den Küsten des Baltischen Meeres bewohnen. Und hier zeigt es sich, daß die Litauer, auch nachdem das graue Altertum längst vergangen war, noch keinerlei Rechte auf dieses Meer besaßen. Wohl gehören sie gleich den Altpreußen, Kuren und Letten zum baltischen Zweige des indogermanischen Sprachenstammes. Noch versperrt ihnen aber das weite Gebiet der ihnen verwandten Stämme den Weg zur Ostsee und verweigert ihnen ein Recht auf das Baltische Meer. Auch der Stamm der Zameiten, Szameiten oder Samogitier gehört noch nicht zu ihnen und wird erst viel später unter der Herrschaft der Jagiellonen mit ihnen vereinigt. Beachtlich und aufschlußreich werden dann die Ver-

hältnisse um die Wende des 12. und 13. Jahrhunderts, als die deutsche Kultur in das weite Ostseeland einzudringen begann. Hier gilt es zu beweisen, daß das Gebiet des heutigen Memellandes niemals eine litauische Urbevölkerung besessen hat und daß es auch niemals zu einem Stamm- oder Staatsgebiet der Litauer gehörte.

Das Land an der Memel kam viel später als die anderen Ostseegebiete mit dem livländischen Schwertbrüderorden und dem Deutschen Ritterorden in Berührung. Im Norden, in Livland, war bereits im 12. Jahrhundert deutscher Unternehmungsgeist — hier war es zuerst der Wille und der Mut deutscher Kaufleute — eingedrungen. Ihnen war die Kirche gefolgt und beide haben zusammen mit niedersächsischen und westfälischen Rittern das Land in jahrzehntelangen schweren Kämpfen dem Deutschtum und dem

Christentum gewonnen. Im Jahre 1200 wurde das feste Bollwerk der Stadt Riga errichtet. 1202 entstand aus dem Zusammenklang des kolonisatorischen Geistes von Rittern, Kaufleuten und Streitern der Kirche der livländische Schwertbrüderorden. Bald aber zeigte es sich, daß diese erste deutsche Kolonie schwer bedroht war, weil ihr der Zusammenhang mit dem Mutterlande fehlte. Und diese Verbindung herzustellen, war künftig das Ziel des livländischen Schwertbrüderordens.

Die große Sorge und Gefahr für den Orden waren die dänischen Machtbestrebungen, die immer weiter nach Osten ausgriffen und im 13. Jahrhundert, als infolge der Thronstreitigkeiten zwischen Staufern und Welfen die Reichsmacht wieder einmal lahmgelagt war, ihren Höhepunkt erreichten. Damals gelang es dem Dänenkönig Waldemar II., die Macht in den deutschen Küstenländern der Ostsee an sich zu reißen und auch Lübeck, das deutsche Ausfallstor nach dem Osten, in seine Hand zu bekommen. Besonders bedrohlich wurde für den livländischen Schwertbrüderorden der dänische Wettbewerb in Estland, der zu den beiden schon vorhandenen Gegnern, den Russen im Osten und den Samogitiern und Litauern im Süden, die dritte große Gefahr im Norden gesellte.

So sah sich der Orden gezwungen, mit aller Macht nach Süden durchzustößen, um die Verbindung mit der zweiten großen deutschen Kraftquelle des Ostens, dem Deutschen Ritterorden, zu erreichen.

Der Deutsche Ritterorden war von dem polnischen Herzog Konrad von Masovien zur Bändigung der wilden Preußen ins Land gerufen worden, da die Christianisierungsbestrebungen der Zisterziensermönche keine durchschlagenden Erfolge aufzuweisen hatten. Das Land sollte Eigentum des Ordens bleiben. Die Preußen oder Pruzzen hatten durch andauernde Einfälle dem polnischen Herzog viel zu schaffen gemacht. Der Deutsche Ritterorden beseitigte diese Gefahr und befriedete das Land in jahrelangen schweren Kämpfen. Hierbei drang er immer weiter nach Nordosten vor und suchte nun seinerseits, nachdem die organisatorische Vereinigung mit dem livländischen Schwertbrüderorden im Jahre 1237 zustande gekommen war, durch kräftiges Durchstoßen nach Norden den Anschluß an den Bruderorden zu gewinnen. So begannen sich die Kraftlinien der beiden Orden allmählich zu nähern, um schließlich ungefähr im Gebiete der Memel zusammenzutreffen.

Der Orden kommt ins Land.

Das Memelland war zu damaliger Zeit eine dichte Wildnis, die nur dünn besiedelt war. Die uns überlieferte Ordenschronik des Petrus Dusberg berichtet, daß zu Anfang des 13. Jahrhunderts das ganze Preußenland in elf Landschaften geteilt war. Die Landschaft Schalauen entsprach ungefähr

dem heutigen Memelgebiet. Sie griff im Norden aber noch über die ehemalige deutsch-russische Grenze hinaus. Es steht nun heute wissenschaftlich unumstößlich fest, daß die nicht sehr zahlreichen Bewohner dieser Landschaft Schalauen zum preußischen Volksstamm gehörten und mit den Litauern nichts gemein hatten. Im Norden ging das Gebiet in den Siedlungsraum den Kuren über, zu denen sich geringe lettische Gruppen gesellten. In der Zeit also, als dieses dünn besiedelte Memelland von den beiden deutschen Orden der Kultur erschlossen wurde, hat es dort eine litauische Urbevölkerung nicht gegeben. Weder im grauen Altertum noch in historischer Zeit bis ins 13. Jahrhundert hinein und darüber hinaus besiedelten Litauer die Küsten des Baltischen Meeres. Sie waren also niemals „die richtigen Stammväter des Meeres“.

Im Zuge der Ausdehnung des livländischen Schwertbrüderordens nach Süden wurde zuerst Kurland und um die Mitte des 13. Jahrhunderts das Preußenland erreicht. Als festes Bollwerk und kräftiger Pfeiler für die Brücke zum preußischen Gebiet des Bruderordens errichtete Ordensmeister Eberhardt von Seyme 1252 die Mummelburg, die ihren Namen dem Irrtum zu verdanken hat, daß man das Haff für eine verbreiterte Mündung des Mummelflusses hielt. Aus Mummel ist dann später der Name Memel entstanden.

Im Schutz der Ritterburg siedelten sich deutsche Kolonisten an, so daß die Burg sich bald zu den Anfängen einer Stadt zu entwickeln begann. Memel ist die älteste deutsche Ansiedlung im Preußenlande und noch einige Jahre früher gegründet worden als Königsberg.

Wenn Litauen heute die Stadt Klaipėda nennt und damit behauptet, sie sei ein Werk litauischer Ansiedler, so kann diese Behauptung schon dadurch widerlegt werden, daß der Name der alten zerstörten Heidenburg, die lange vorher an der Dangemündung gestanden hatte, Klaipėde, nicht litauischen, sondern kurisch-lettischen Ursprungs ist. Und auch die Dange = danga = „Fluß“ im Altpreußischen, ist ein Beweis dafür, daß das Gebiet nicht in Händen der Litauer gewesen ist und daß die von Deutschen gegründete und von Deutschen entwickelte Stadt Memel von den Litauern gänzlich zu Unrecht den — tatsächlich ja nicht einmal litauischen — Namen Klaipėda zugewiesen erhalten hat.

Hier im Gebiet der Memel reichten sich nun der livländische Schwertbrüderorden und der Deutsche Ritterorden zu gemeinsamer deutscher Kolonisierungsarbeit die Hand. Leider aber blieb die Brücke von der livländisch-kurischen zur preußischen Ordensprovinz nur sehr schmal, weil sich zwischen ihnen wie ein Keil das szameitische Fürstentum schob, das noch nicht zu Litauen gehörte und noch lange nachher unter Betonung seiner Selbständigkeit ein eigenes Wappen, einen schwarzen Bären mit weißem



Aufn. Degeret, Tilsit

Memellandschaft. Blick vom Rombinus memelabwärts

Halsband auf rotem Felde führte. Erst im 15. Jahrhundert hat sich Szameiten freiwillig mit Litauen vereinigt. Erst dann rückte dieses etwas näher an das Meer heran und hat dann Jahrhunderte hindurch einen breiten Zugang zum Meer erreichen wollen, ein Ziel, das ihm erst in unserer Zeit (auch ohne das Memelgebiet) gelungen ist.

Die Schalauer und verwandten Stämme wehrten sich tapfer gegen die Christianisierungsbestrebungen des Ordens. Tausende bezahlten ihren Widerstand und die Verteidigung ihrer Religion mit dem Leben, viele flohen zu den Litauern, und als beim Abschluß der Kämpfe, etwa um das Jahr 1276, der Rest sich unterwarf und vom Orden größtenteils ins Innere des Ordenslandes verpflanzt wurde, da war das weite Gebiet um die Memel — schon vorher verhältnismäßig schwach besiedelt — beinahe entvölkert, die „große Wildnis“ verwilderte noch mehr und reizte für viele Jahrzehnte niemanden, sich dort niederzulassen.

Nur wenige befestigte Plätze sicherten den Besitz des Landes, Memel war 1252 gegründet worden, später folgten Landeshut-Ragnit 1289, die Burg bei Tilsit 1293 und um die Mitte des 14. Jahrhunderts Windenburg und Rossitten. Erst diese von Deutschen gegründeten und geschützten Plätze haben später die Besiedelung des Landes überhaupt ermöglicht. Das ist eine geschichtliche Tatsache, an der kein litauischer „Historiker“ herumdeuteln kann.

Da die Verwaltung des Schaulauer Landes für den viel zu weit entfernt residierenden livländischen Orden allmählich zu schwierig geworden war, wurde das Land an der Memel 1328 von der livländisch-kurländischen Ordensprovinz abgetrennt und dem Deutschen Ritterorden übergeben. Nur in kirchlicher Beziehung blieben die Bände mit der früheren Provinz noch verknüpft.

Das ganze 14. Jahrhundert hindurch dauerten die Kämpfe zwischen dem Orden und den heidnischen Litauern an, mehrmals fielen die Litauer in das Memelland ein und brannten die Stadt Memel nieder. Dann wieder obsiegte der Orden und griff weit hinein ins litauische Land. So ging die Zeit in wechselvollen Kämpfen und Siegen dahin, bis sich das Kriegsglück durch die Vereinigung von Litauen und Polen endgültig der Seite der Gegner des Ordens zuneigen begann. 1386 feierte der litauische Großfürst Jagiello in Krakau prunkvolle Hochzeit mit Hadmiga, der Erbin der polnischen Krone, und — trat zum Christentum über.

Und jetzt erhielt der Litauerkrieg, der bisher für den Orden im wesentlichen ein Grenzkampf gewesen war, im Hinblick auf die große europäische Politik erhöhte Bedeutung. Denn nun standen dem östlichen Vorposten des Christentums die vereinigte Macht Litauens und Polens entgegen und der Kampf, der bisher in seinem Hauptzweck der Verbreitung des Christentums gegolten hatte, entwickelte sich zu einem großen Ringen wehrhafter Völker um Land und Macht.

Es würde zu weit führen, in dieser Schrift die Geschichte dieser Kämpfe näher darzulegen, das würde eine Geschichte des Ordensstaates ergeben. Es genügt, im Hinblick auf das Werden des Memellandes die großen Etappen in der Geschichte des Ordens, die auch für das Gebiet der Memel entscheidend wurden, kurz aufzuzeigen.

Dabei soll an dieser Stelle die Tatsache erwähnt werden, daß der Deutsche Ritterorden im Laufe seiner ganzen Entwicklung oftmals Zerwürfnisse mit der Kirche zu bestehen hatte, mit deren Zustimmung er die Christianisierung der heidnischen Völker einstmals begonnen hatte. Das hat in der Tatsache seine Erklärung, daß der Orden über seine eigentliche Christianisierungsaufgabe bald hinausgewachsen war und im Zwange der Verhältnisse immer mehr seine deutsche Sendung erkannt und befolgt hat. Ganz klar wurde diese deutsche Aufgabe durch die Vereinigung von Litauen und Polen, die Bekehrung Litauens zum Christentum und die Entwicklung des vereinigten Reiches zum völkischen Gegner des deutschen Ordens.

In der Schlacht bei Tannenberg im Jahre 1410 unterlag der Orden dem gemeinsamen Ansturm der Litauer und Polen. Und im ersten Frieden von Thorn 1411 trat er die Herrschaft über Szameiten, das er kaum besessen hatte, an den litauischen Großfürsten Witowd, allerdings nur auf Lebens-

zeit, wieder ab. Daß er in diesem Frieden in seinem übrigen Besitzstande noch ungeschmälert blieb, hatte er nur den damals noch sehr widerstreitenden Interessen der Herrscher der vereinigten gegnerischen Länder zu danken. Die Polen aber sahen den Thorer Frieden als einen faulen Frieden an. Tatsächlich wurde es aber ein fauler Friede für den Orden. In den von 1411 bis 1422 währenden „Friedensjahren“ gelang es den geschickten diplomatischen Künsten des Polenkönigs, die außen- und innenpolitische Stellung des Ordens in einem Maße zu schwächen, daß alle folgenden Etappen in der Entwicklung des Ordensstaates nur ein weiteres Hinabgleiten waren. Der Stern des Deutschen Ritterordens war im Verblaffen.

Der bedeutungsvolle Friede am Meldensee.

Im Frieden am Meldensee oder Melnosee im Jahre 1422 verzichtete er endgültig auf Szameiten und damit auf die Brücke zur livländisch-kurischen Ordensprovinz. Der Traum eines deutschen Ordensstaates von der Weichsel bis zum Peipussee war damit begraben. 44 Jahre später, im zweiten Frieden zu Thorn, mußte der Orden schließlich auf Pommerellen, das Kulmer Land, das Bistum Ermland und eine Reihe von Städten im Weichselgebiet verzichten. Und im Jahre 1525 wurde der Ordensstaat in ein weltliches Herzogtum unter Markgraf Albrecht von Brandenburg umgewandelt.

Wichtig für das Memelland ist der Friede am Meldensee vom Jahre 1422 deswegen, weil hier die nordöstlichen Grenzen des Ordensstaates im Einverständnis mit Litauen so gezogen wurden, wie sie nachher 500 Jahre lang bestanden haben. Es war die spätere deutsch-russische Grenze. Da der Frieden am Meldensee ein reiner Macht- und Gewaltfriede war, hätte der litauische Großfürst Witowd unbedenklich die Hand auf das Memelgebiet legen können. Tat er das nicht, so war er gerechter als seine Nachfahren, die ein Land als ihr Eigentum verlangen, das sie niemals besessen haben.

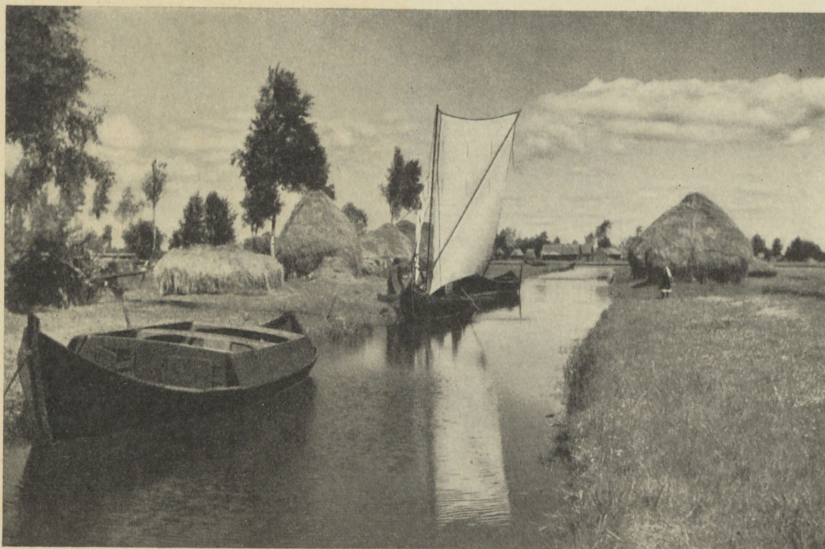
Die Besiedlung des Memellandes unter der Führung des Deutschen Ordens.

Haben wir im Vorhergehenden die durch das Schicksal des Ordens bedingte Entwicklung der Grenze des Memelgebietes gegen Litauen erlebt, so wollen wir uns nunmehr der Besiedlung des Landes während dieser und der späteren Zeit zuwenden. Das Eingehen wenigstens in großen Zügen auf die Geschichte des deutschen Ordens war notwendig, weil das Memelgebiet ein — man möchte sagen — Kind des Ordens ist und seit seiner Einbeziehung in den Siedlungsraum des Ordens mit dem deutschen Schicksal unlöslich verbunden ist.

Es wurde oben schon dargelegt, daß das Land der Memel um das Jahr 1276 fast menschenleer geworden war. Nur wenige feste Plätze sicherten die große Wildnis gegen Übergriffe der Szameiten und Litauer. Die Unsicherheit in den Verhältnissen des Grenzlandes und die Tatsache, daß die Kämpfe zwischen dem Orden und seinem Gegner oft durch das Memelland hindurchgingen, bewirkten, daß der Zuzug von deutschen Kolonisten anfangs nur spärlich erfolgte und sich zumeist nur auf die Umgebung der festen Plätze beschränkte. Bauern und Handwerker und auch Adlige machten sich hier sesshaft. Das Land selbst blieb noch wenig erschlossen.

Erst als die Verhältnisse sich nach dem Frieden am Meldenfee 1422 zu festigen begannen, erhielt das Gebiet der Memel für Ansiedler einen starken Reiz. Bis dahin erfolgte die Urbarmachung des Landes, außer durch die deutschen Siedler, im Norden durch die wenigen noch siedelnden Kuren, im übrigen Gebiet durch den Rest der altpreußischen Schalauer. Wurden diese vom Orden in seinen Kämpfen künftig als Gefolgsleute behandelt, so war er klug genug, ihre Dienste zu belohnen und die Treue, wo sie ihm lang und dauerhaft bewiesen worden war, mit Landverleihungen zu vergelten. So wurde die weitere Besiedelung des Memellandes unter der Führung und Aufsicht der Gebietiger des deutschen Ordens vorgenommen. Im Jahre 1253 wurden zum erstenmal 4 Kuren mit der Burg Erthin (Crottingen) und der Hälfte ihres Gebietes beliehen. Es wurde nachdrücklich dabei betont, daß die Zuteilung auf Grund und zur Belohnung der dem Orden geleisteten Dienste erfolge. Doch wurde dieses erste Vertrauen mit schnödem Verrat gelohnt und erst hundert Jahre später der Kolonisationsversuch mit den Kuren wiederholt. Später haben dann Ansiedlungen stattgefunden um das Gebiet von Memel herum auf der Nehrung, die dadurch ihren Namen Kurische Nehrung erhielt. Der Orden stellte die Kuren den deutschen Ansiedlern durchaus gleich und gewährte ihnen sogar Magdeburgisches Recht. Weitere kurische Einwanderungen sind vereinzelt und in größeren Gruppen nur bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts erfolgt.

Ähnlich verlief die Entwicklung im schalauischen Gebietsteil des Memellandes. 1289 wurden die ersten altpreußischen Schalauer, die bald treue Gefolgsleute des Ordens und ihre Führer durch die Wildnis geworden waren, bei der Burg Landeshut-Magnit angesiedelt. In den nächsten 100 Jahren erfolgten ähnliche Ansiedlungen im ganzen Memelgebiet. Die Schalauer wurden genau so wie die Deutschen als Freie behandelt und hausten vor den Burgen in den sogenannten Hafelwerken zu ihrem eigenen Schutz und deren Verteidigung. Die uns überlieferten Schadenbücher, das sind die Aufstellungen der durch Szameiteneinfälle im Jahre 1411 verursachten Schäden, berichten von 92 schalauischen Haushaltungsvor-



Aufn. Dr. Krause, Staisgirren

Die Memelniederung:
Wasser und Wiesen, Wolken und Wind, Birken und Blumen

ständen im Ragniter und von 62 im Tilsiter Hafelwerk. Eine Steuerliste vom Jahre 1540 für die Ansiedlung bei der Burg Ragnit berichtet von 42 schalauischen Vorständen, die sie Schalauer oder auch Schalmen oder Preußen nennt.

Bezeichnend ist, daß in den Schadenlisten vom Jahre 1411 nur 1 Litauer aufgeführt wird, während die Steuerliste von 1540 uns eine größere Anzahl litauischer Haushaltungsvorstände überliefert. Bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts gab es im Memelland nur ganz vereinzelt litauische Ansiedler. Es handelte sich durchweg nur um Glaubensflüchtlinge, die bereits Christen geworden waren und in ihrer litauischen heidnischen Heimat ihres neuen Glaubens wegen verfolgt wurden.

Nach dem zweiten Thorner Frieden, der dem Orden empfindliche Gebietsverluste gebracht hatte und ihn von Deutschland durch einen „Polnischen Korridor“ trennte, wurde für ihn die Frage der Besiedlung der nördlichen Ordensprovinz brennend, wenn er auf irgendeine Weise seine großen Verluste wieder ausgleichen wollte. Neue deutsche Kolonisten konnten in jener Zeit durch den „Korridor“ nur schwer den Weg nach Preußen finden, aber über die Ostgrenze des Memellandes begannen nun Litauer in das Land einzuwandern.

Litauer kommen als Gäste ins Land.

Ausdrücklich muß betont werden, daß sie als Gäste des Ordens in ein Land kamen, das ihnen niemals gehörte und dessen Grenzen der Staat, dem sie entstammten, selbst anerkannt hatte. Sie kamen als Gäste und — man kann es mit Freude und Genugtuung sagen — sie und ihre Nachkommen haben das ihnen entgegengebrachte Vertrauen zum allergrößten Teil gerechtfertigt, sie haben den schon vorhandenen deutschen und altpreußischen Ansiedlern geholfen die Wildnis zu roden, sie haben ihre Herzen und Sinne der deutschen Kultur weit und willig geöffnet und sind gute Preußen und noch bessere Deutsche geworden, die auch heute in der Zeit schärfster Unterdrückung von Litauen nichts wissen wollen.

Später kamen die sogenannten Überläufer, die aus politischen oder sozialen Gründen ihre Heimat verließen, vermutlich da das litauische Bauerntum unter der Willkür adliger Herren besonders nach dem polnisch-litauischen Zusammenschluß schwerer denn je zu leiden hatte. Ihrer litauischen Obrigkeit war auch dieses Weglaufen ihrer Untertanen sehr zuwider, was aus den Klagen hervorgeht, die sie bei dem Orden erhob.

Stärker wurde der Zuzug der litauischen Einwanderer erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts, besonders als der Friede zu Krakau 1525 und die Umwandlung des Ordens in ein weltliches Herzogtum die Verhältnisse im Grenzraum endgültig ordnete. Der Zustrom dauerte mit Unterbrechungen die nächsten beiden Jahrhunderte und versiegte im wesentlichen etwa um die Mitte des 18. Jahrhunderts.

Revolutionär im wahrsten Sinne des Wortes für die Entwicklung des ganzen deutschen Ostens und bedeutungsvoll für die Geschichte des Memellandes bis auf den heutigen Tag hatte sich inzwischen die Reformation ausgewirkt. Wenn es in späteren Jahrhunderten nicht gelungen ist, das Preußenland dem Deutschtum völlig aus der Hand zu reißen, dann war eine der Hauptursachen der lutherische Glaube, der zwischen den Bewohnern des Herzogtums Preußen einerseits und denen Litauens und Polens andererseits eine klare Scheidegrenze zog.

Der erste Herzog von Preußen, Albrecht von Brandenburg, war bei seinem Aufenthalt in Nürnberg, wo die widerstreitenden Richtungen des Ordens, der Kurie, des Livländischen und des Deutschmeisterordens vergeblich unter einen Hut gebracht werden sollten, mit der Reformationsbewegung Martin Luthers in Verührung gekommen. Allerdings hatten auch selbständig davon die deutschen Glaubenskämpfe bereits Auswirkungen im deutschen Ordenslande gezeitigt. Luther, von Herzog Albrecht um Rat angegangen, erließ im März 1523 sein Sendschreiben „An die Herren Deutschen Ordens, daß sie falsche Keuschheit meiden“, Luther war

es auch, der dem Herzog riet, die alte Ordensregel abzuschaffen, als erster ein Weib zu nehmen und als weltlicher Fürst zu herrschen. Mit seinem Beistand wurden auch die ersten evangelischen Prediger nach Preußen entsandt, die zusammen mit einheimischen Geistlichen bald das ganze Land dem Dienst des neuen Glaubens zugänglich zu machen vermochten. So wurden auch die Bewohner des Memelgebietes bald durchweg evangelisch.

Im Jahre 1618 war nun Preußen an Brandenburg gefallen. Damit wurde auch das Memelland in den Bann hohenzollerscher Staatsgrün-



Memel im 17. Jahrhundert

dungs- und Staatsbefestigungs-Politik gezogen. Andererseits erhielt es dadurch zunächst auch seinen Anteil an den Wirren des 30jährigen Krieges. Die Schweden wüteten arg im Land und blieben seine Gebieter von 1623 bis 1635. Als später der Große Kurfürst in den schwedisch-polnischen Krieg eingriff, einmal auf Seite der Schweden und das andere Mal als Verbündeter der Polen, da standen seine Truppen den Fremden nicht nach und hausten in dem befreiten eigenen Land so furchtbar, daß der Amtshauptmann Friedrich von Göben in einer Beschwerde schrieb: „daß der Heydtkrugese und Prökölsche Creyse in ein merkliches Abnehmen gerathen und auch der Karkelbeck und Nimersatsche Creyse sehr mitgenommen sei.“ (Sembritski-Bittens, Geschichte des Kreises Heydenkrug.)

Erst unter dem Großen Kurfürsten begann das eigentliche Aufblühen des Landes, nun kamen auch von neuem größere Gruppen deutscher Ansiedler in das Gebiet der Memel und machten sich nicht mehr nur in der Nähe fester Plätze, sondern auch auf dem Lande sesshaft. Als zum Beispiel 1638 „das große Vorwerk im Amt Memel“ geteilt wurde, da waren die neuen Besitzer fast durchweg Deutsche. Die Wildnis Memelland wurde allmählich zugänglicher, das Land wurde urbar, wohnlicher und begehrter



Aufn. Krauskopf, Königsberg

Der Simon Dach-Brunnen
in Memel mit dem Annchen
von Tharau

für Menschen, die eine neue Heimat suchten. Sembrizki erzählt in seiner Geschichte des Kreises Memel von der Ende des 17. Jahrhunderts erfolgten Einwanderung kurländischen deutschen Adels, der infolge der schwedisch-polnischen Streitigkeiten seinen Besitz verloren hatte. Er nennt die Namen v. Blomberg, v. d. Brincken, v. Grotthusen, v. Haudring, v. Hüllessen, v. Korf, v. Mirbach, v. Rummel, v. Stein, v. Vietinghoff, gen. Scheel, u. a. Der Große Kurfürst war es übrigens auch, der den Dichter des Memellandes wesentlich förderte, Simon Dach, der von 1605 bis 1659 lebte, den Beinamen „Der preußische Homer“ erhielt und viele schöne Lieder ersann. Sein bekanntestes ist wohl „Annchen von Tharau“.

Hatte das Ende des 17. Jahrhunderts dem Memelland eine gewisse Festigung und wertvollen Menschenzuwachs gebracht, so brachte ein gegen Ende des ersten Jahrzehnts im 18. Jahrhundert eintretendes Ereignis wieder die fast völlige Vernichtung alles völkischen Lebens. Im Herbst des Jahres 1709 brach von Rußland kommend die Pest in das unglückliche Land ein und entvölkerte in wenigen Jahren weite Gebiete. Im Amte Memel raffte die furchtbare Geißel im Jahre 1709: 2425 und 1710 gar 9797 Menschen dahin, 1711 noch 467 Personen. Dabei hat das Memelgebiet noch wenig gelitten gegen die südwestlichen Gebiete Preußens. Während im Hauptamt Memel „nur“ 871 Bauernhöfe ihre Bewohner verloren hatten und leer standen, waren es im Hauptamt Tilsit 1307 und im Hauptamt Insterburg gar 4620. Zum Amte Tilsit aber gehörte das nördlich der Memel gelegene Kirchspiel Willkischken, in ihm starben in den Pestjahren allein 2665 Personen.

Die Arbeit von Jahrhunderten schien vernichtet, das Land war zwar

nicht mehr „die große Wildnis“, dafür aber „die große Wüstenet“. So sah es im Memelgebiet aus, als Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1713 den Thron von Brandenburg-Preußen bestieg.

Mit ihm kam ein Mann ans Ruder, der klar die Notwendigkeit erkannte, Ostpreußen und damit auch dem Memelland einen neuen, wesentlich größeren Zufluß deutschen Blutes zuzuführen als bisher. Seine Sendboten eilten in alle deutschen Lande, und von überall her, besonders aus dem Süden und Südwesten des Reiches kamen deutsche Menschen, die eine neue Heimat suchten und hier fanden. Doch der erste Zufluß blieb im übrigen Ostpreußen stecken, das Memelland erhielt nur einen spärlichen Anteil. Erst als im Jahre 1732 die aus ihrer Heimat ihres lutherischen Glaubens wegen vertriebenen 17 000 Salzburger von Friedrich Wilhelm I. in Preußen mit offenen Armen aufgenommen wurden, erhielt auch das Memelgebiet wieder einen stärkeren Zuzug deutschen Blutes. Land und Stadt, beide hatten ihren Vorteil von den neuen Ansiedlern, unter denen sich viele Bauern und Handwerker befanden. 233 Salzburger sollen sich in der Stadt Memel niedergelassen haben, im Amt Schreitlangken im nördlichen Teil des Kreises Tilsit 176, im Amt Baubeln 104. Doch hat der Tod, wie das Totenbuch der Johanniskirche ausweist, unter ihnen bald stark aufgeräumt; im Jahre 1734 wird von nur 158 Salzburgern berichtet, 1744 sind es nur noch 124.

Welche deutschen Namen unter den Bauern vorkamen, erzählen uns die Amtsregister des Jahres 1763. Beispielsweise werden für das Amt Prökuls folgende Namen genannt: Schmidt, Schuster, Schneider, Becker, Jakob Lappe, Wilhelm Kufsau, Conradt, Böttcher, Dhlert, Böhm, Schillbach, Behrendt, Neu (Sembrigki).

Tragisch ist es nun zu sehen, wie im Memelland wie ja auch in vielen anderen Teilen des deutschen Siedlungsgebietes im Auf und Ab der deutschen Geschichte immer wieder Krieg und Seuchen alles zunichte machten, was Jahrzehnte, ja Jahrhunderte hindurch in mühsamer Arbeit unter großen Opfern aufgebaut worden war.

Jetzt war es der Siebenjährige Krieg, der dem Memelland neues Leid und neue Verwüstungen brachte. Fürchtbar müssen die Russen im Gebiet der Memel gehaust haben, sie mißhandelten die Menschen und raubten die Kinder und das Vieh, sie brannten die Höfe nieder und plünderten die Güter, sie vernichteten die Wälder und „herrschaften“ so 6 Jahre lang im Lande.

Viel schlimmer aber waren die Seuchen, die die Russen dem Land als „Entgelt“ für das Vernichtete mitgebracht hatten, der Flecktyphus und die Syphilis. Wieder begann ein großes Sterben im Memelland. Eine Amtsrechnung von Schmeltz besagt: „Die Ortschaft ist total ruiniert; sie

ist ausgeplündert und ihre Netze sind verbrannt. Nachgehends hat die hiefige Krankheit dergestalt grassiert, daß 156 Personen in Zeit von etlichen Wochen darin gestorben.“ Nach dem Bericht eines Arztes Dr. Mühlmann sollen „im Amte Ruß und übrigen Memeler Distrikt“ in den Jahren 1750 bis 1758 mehr als 8000 Personen an Flecktyphus gestorben sein. Ebenso verheerend wirkte für die spätere Zeit die furchtbare Seuche der Syphilis.

Nach dem Siebenjährigen Kriege lenkte das Schicksal die Entwicklung des Memellandes wieder in ruhigere Bahnen. Wie der Große König in allen übrigen Teilen seines Reiches bemüht war, die Wunden des Krieges zu heilen, den Wohlstand zu heben, unwirtliches Land wohnbar zu machen, so sorgte er auch, daß der nordöstlichste Teil Preußens besonders durch ausgediente Soldaten wieder einen wertvollen deutschen Menschenzuwachs erhielt. Auf seinen Befehl wurde eine „Publication wegen Austhuung der durch den Krieg verwüsteten Ländereien“ von den Kanzeln verlesen, die einen neuen Strom deutschen Blutes ins Memelland leitete. Überall treffen wir in dieser Zeit neue deutsche Ansiedler. Dieser erfreuliche Fortschritt dauert weiter an, auch als Friedrich der Große die Augen schon geschlossen hatte. Im Jahre 1792 waren im Amt Heydekrug von 85 neu angesiedelten Erbfreien 59 Deutsche und in den anderen Gebieten ging die Entwicklung ähnliche Wege.

Das Land blühte auf, die Landwirtschaft gedieh, Handel und Schifffahrt nahmen zu und die Bevölkerung wuchs. Zum Beispiel gab es 1788 in Memel 264 Geburten, 203 Todesfälle und 64 Eheschließungen, im Jahre 1792 234 Geburten, 169 Todesfälle und 63 Eheschließungen. Der aufstrebende Handel brachte es dann mit sich, daß vereinzelt auch Zuwanderungen anderer fremdstämmiger Menschen ins Memelland erfolgten. Im 17. Jahrhundert waren es einige wenige Schotten, von denen aber nicht viel im Land geblieben zu sein scheinen, und im 18. Jahrhundert einige englische Familien. Doch blieben diese ohne nennenswerten Einfluß auf die Bevölkerungsentwicklung des Memelgebietes. Das 19. und 20. Jahrhundert brachte endlich noch einen nicht unwesentlichen Zuzug von Juden.

Hiermit gelangte die Bevölkerungsbewegung dieses Grenzlandes, das wie alle Grenzländer die mannigfachsten Blutmischungen aufzuweisen hat, zu einem gewissen Abschluß.

Deutsch war aber die Geschichte dieser Bevölkerungs-
bewegung durch die Jahrhunderte,

Deutsche waren die Führer des Landes, Deutsche hatten seine Grenzen gezogen, und Deutsche hatten ihren Geist und ihre Kultur dem Lande

geschenkt. Die fremden Menschen, die um Aufnahme in dieses „Kultur-land“ baten, sie kamen als Gäste, sie stellten wohl dem Land die Kraft ihrer Arme zur Verfügung, sie waren aber doch die Empfangenden und die Deutschen die Gebenden.

Wie die Abkömmlinge der fremden Volksstämme mit der Mehrheit der Deutschstämmigen und der deutschen Kultur in den nächsten 120 Jahren von Beginn des 19. Jahrhunderts an zu einer festen Einheit verwachsen und wie sie ihr Deutschtum in Zeiten des Glücks und schwerer Not gleichermaßen treu bewiesen, davon sollen die nächsten Seiten berichten. Niemand aber wird, wenn er das Vorangegangene und das Folgende aufmerksam gelesen hat, einem Litauer Glauben schenken, wenn er behauptet, es habe jemals im Memelgebiet so etwas wie eine „litauische Kultur“ gegeben.

Wie überall, wo der Deutsche als Kolonisator hinkam, so war er auch hier im Memelland den neuen Ansiedlern, die Gebieten mit viel niedrigerer Kultur entstammten, ein verständnisvoller Lehrmeister. Seine Gäste aber im Memelland — das muß freudig anerkannt werden — zeigten sich als eifrige Schüler. Frühzeitig bemühte sich die deutsche Oberherrschaft, den Neuankömmlingen die Segnungen deutscher Geisteskultur zu verschaffen. Aus der Ordenszeit und dem 16. Jahrhundert standen schon stattliche deutsche Gotteshäuser in Memel, Prökuls, Werden, Ruß, Tilsit, Willkischken, Coadjuthen und Piktupönen. Zahlreiche neue entstanden dazu noch im Laufe des 17. Jahrhunderts. Hier predigten überall deutsche Geistliche das Wort Gottes, sie verkündeten die Lehre im Sinne Martin Luthers, des großen Reformators und großen deutschen Erneuerers. Wo ein deutscher Prediger auf der Kanzel stand, da leistete er Dienst seinem Gott, gleichzeitig aber auch unerseßliche deutsche Kulturarbeit. So wurden die eingewanderten Fremdstämmigen bald deutsch und lutherisch. Großlitauen blieb dagegen mit kurzer Unterbrechung für alle Zeit katholisch. Auch in den Fragen des Glaubens wurde also die ehemalige deutsch-russische Grenze, d. h. die Grenze des Memellandes gegen Litauen, eine Scheidewand, wie sie größer nicht gedacht werden kann.

Die Schulpflicht im Memelland und in Litauen.

Nirgends in der Welt wurde der Schulunterricht so frühzeitig eingeführt wie in deutschen Landen. Auch hierin war der Deutsche, wo er hinkam, der Lehrmeister fremder Völker. Nirgends gibt es so wenig Menschen, die des Lesens und Schreibens unkundig sind, wie in Deutschland. 1638 war bestimmt worden, daß im Preußenlande und damit auch im Gebiet der Memel aus jedem Dorf mindestens ein bis zwei Knaben in die Kirchenschule gehen mußten, im Alumnat der Universität Königsberg wurden den litauischen Abkömmlingen acht Freistellen eingeräumt. 1717 verordnete

Friedrich Wilhelm I., daß alle Knaben zunächst einmal in der Woche die Kirchenschule zu besuchen hätten. 1718 empfahl er die allgemeine Einführung von Dorfschulen und stiftete, als diese Einführung der Kosten wegen nur schwer in Gang kam, 1736 50000 Taler zur Besoldung der Schulmeister. Im gleichen Jahr führte er die allgemeine Schulpflicht ein.

Erst 200 Jahre später, d. h. im Jahre 1933, wurde in Litauen der allgemeine Schulzwang eingeführt. Die Kommission der Votschafterkonferenz hat unrecht gehabt: nicht ein Jahrhundert, sondern zwei Jahrhunderte trennen das Memelgebiet und Litauen voneinander.

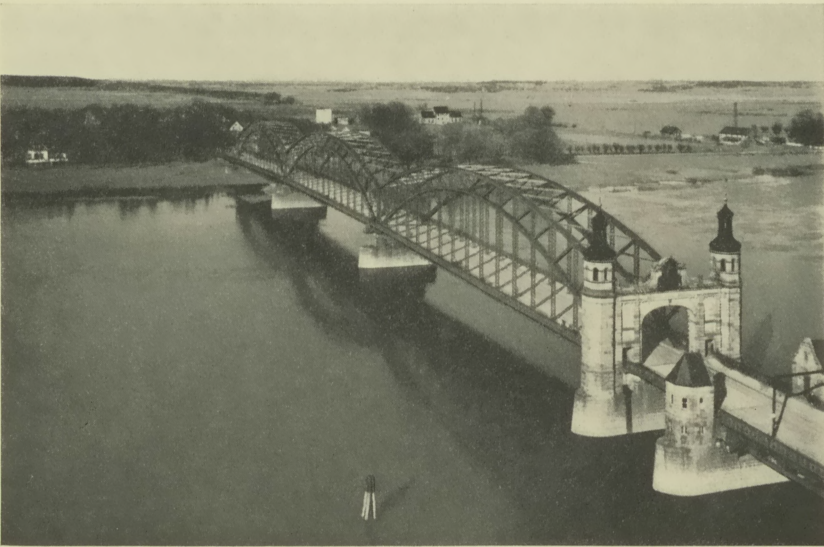
Wären die heutigen Lenker der Geschicke Litauens klug beraten, dann würden sie erkennen, welcher Vorteil aus Freundschaft und Frieden mit dem großen deutschen Nachbarvolk, aus der Berührung mit der deutschen Geistes- und Wirtschaftskultur für sie erwachsen könnte.

Denn auch wirtschaftlich waren die Deutschen des Memellandes die Lehrmeister ihrer Gäste. Diese kamen aus einem Land, das noch unwirtlicher gewesen war als ihre neue Heimat. Sie fanden dort Menschen, die schon lange mit dem Boden rangen, sie stellten sich an ihre Seite und in gemeinsamer Arbeit und gemeinsamem Kampf entwickelte sich allmählich ein notwendiges Gemeinschaftsgefühl. Wertvoll dabei war, daß die deutschen Ansiedler aus den verschiedensten Gegenden des deutschen Reiches gekommen waren und somit die verschiedensten Wirtschaftserfahrungen in ihre neue Heimat mitgebracht hatten. Der deutsche Handwerker hat von jeher einen hohen Ruf genossen, der deutsche Kaufmann nicht minder, und ähnlich war es in Landwirtschaft und Viehzucht. Ihrer aller Tüchtigkeit wurde ein Vorbild für die fremdstämmigen Gäste des Memellandes, ein Vorbild, dem sie bald nachzueifern begannen und im Laufe der Zeit auch erreicht haben, so daß sie sich auch in dieser Beziehung von den Litauern jenseits der Grenze unterscheiden und sich stolz als Deutsche bekennen können.

Die Verkehrsverbindung zwischen dem Memelland und dem deutschen Mutterland.

Es ist klar, daß ein Gebiet, das beinahe 700 Jahre im Banne der deutschen Kultur und der deutschen Geschichte gestanden hat, zu einer unzerreißbaren Einheit mit dem übrigen Reichskörper verwachsen mußte und auch durch Gewalt und Bajonette nur äußerlich von ihm getrennt werden konnte. Die Geschichte des Ordens, Brandenburgs, Preußens und Deutschlands ist mit der des Memellandes für immer verkettet. Freude und Leid haben sie miteinander geteilt, das mußte und hat ein deutsches Staatsgefühl bei allen Memelländern hervorgerufen, das im höchsten Grade bewunderungswürdig ist. Das Zusammenwachsen mit den übrigen

deutschen Landen wäre vielleicht noch schneller vorangegangen, wenn die rein äußerliche Verbindung des Memellandes mit den westlich liegenden deutschen Gebieten besser gewesen wäre. Der Ausbau des Verkehrs selbst ist aber nur sehr langsam in Gang gekommen. Zuerst blieben natürlich die im Gebiete zahlreich vorhandenen Ströme die Verkehrsstraßen in Kriegs- und Friedenszeiten. Gering war bis zum 18. Jahrhundert der Verkehr zwischen Memel und Königsberg auf dem Kurischen Haff. Er galt als zu gefährlich, dazu hatte der Konkurrenzneid der Königsberger



Aufn. Dezeret, Tilsit

Die Königin-Luise-Brücke über die Memel bei Tilsit mit Blick in das Memelgebiet

so lange die Entwicklung Memels als Seehandelsstadt wortwörtlich verbieten lassen können. Erst Mitte des 18. Jahrhunderts wurde der Memeler Hafen ausgebaut. Erst allmählich wurden dann die Wasserwege befahrbar durch Ausbau, Regulierung von Strömen und Bau von Kanälen. 1767 wurde die erste Brücke bei Tilsit über die Memel geschlagen. Da es eine Schiffbrücke war, mußte sie im Winter des schweren Eisganges wegen immer abgebrochen werden. Lag das Eis der Memel nicht fest, was im Herbst und im Frühjahr oft wochenlang der Fall war, dann war das Gebiet nördlich der Memel von jedem Verkehr völlig abgeschnitten und unzugänglich.

Mehr als hundert Jahre später erhielt die Memel drei neue Brücken. Die alte Schiffbrücke wurde aber erst abgerissen, als im Jahre 1907 die

Königin-Luise-Brücke bei Tilsit dem Verkehr übergeben werden konnte. Inzwischen war aber die verkehrspolitische Erschließung des Memelgebietes kräftig in Gang gekommen. Im 17. Jahrhundert mußte man sich mit Reitposten begnügen, später wurde daraus eine Fahrpost. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts verband Memel mit Tilsit nur ein einziger schlechter Landweg, die Tilsit—Memeler Chaussee wurde 1853 fertig. Dann aber ging es Zug um Zug aufwärts. 1860 lief draußen die erste Bahnlinie von Königsberg nach Eydtkuhnen, 1865 wurde Tilsit angeschlossen. 1875 führte die Bahn bereits nach Memel und 1892 weiter bis Bajohren an der russischen Grenze. In den nächsten 15 Jahren entstanden eine ganze Reihe von Kleinbahnlinien, die die letzten Winkel des Memelgebietes erschlossen. Nun erst war es leicht, zu jeder Jahreszeit die Verbindung mit dem ganzen Land aufrechtzuhalten.



Aufn. Dr. Krause, Staisgirren
Fischermädchen aus Schwarzort auf der Kurischen Nehrung

Inzwischen hatte das Memelvolk oftmals Gelegenheit gehabt, sein Deutschtum zu beweisen, für dieses Deutschtum zu kämpfen und das Leben hinzugeben. Nach dem Zusammenbruch Preußens 1806/07 durfte es der unglücklichen preußischen Königsfamilie Unterkunft und Schutz gewähren. Zahlreich waren die Ausflüge, die der König mit seiner Familie in das Land hinaus unternahm, die Stadt Memel wurde Residenzstadt, und von hier aus begab sich Königin Luise nach Tilsit zu der denkwürdigen Unterredung mit Kaiser Napoleon.

Wenig bekannt dürfte sein, was Sembriski in seiner „Geschichte der Stadt Memel“ erzählt, daß diese Stadt sich auf eigene Gefahr am

27. Dezember 1812 an Rußland angeschlossen, während Vork erst drei Tage später die Konvention von Tauroggen abschloß, die das Zeichen für die Befreiung Preußen-Deutschlands wurde.

Und als der König rief, da kamen auch die aus dem Memellande, Freiwillige eilten zu den Fahnen, und „Gold gab ich für Eisen“ wurde auch hier zum Leitspruch für die Opfer der zu Hause Gebliebenen. So schweißte das gemeinsame Erleben der Befreiungskriege die Bevölkerung wieder um einige Grade inniger zusammen. Sie erlebten auch einen inneren starken sozialen Aufstieg, wurde sie doch wie alle übrigen preussischen Gebiete der mancherlei Neuerungen und Reformen des 19. Jahrhunderts teilhaftig. Auch der deutsch-französische Krieg von 1870/71 stärkte wieder das Zusammengehörigkeitsgefühl und jubelnd begrüßte man hier in der Nordostecke das Werden des Neuen Reiches genau so wie im deutschen Süden oder Westen.

Jenseits der Grenze.

Jenseits der Grenze wohnte das im russischen Reich aufgegangene litauische Volk, an Wesen und Kultur so verschieden, daß die Bewohner des Memellandes nichts mit ihm gemein hatten und gemein haben wollten. Auch in Litauen hatte eine wechselvolle Geschichte bewirkt, daß die verschiedensten Blutmischungen den Volkskörper durchströmten. Wenn man einer amtlichen russischen Statistik vom Jahre 1897 glauben darf, dann waren von der Bevölkerung des ganzen damals von Litauern bewohnten Gebietes nur 54,3% (nach einer anderen Quelle 66,2%) Litauer, alle anderen Russen, Polen, Deutsche und Juden. (Das heutige litauische Staatsvolk soll zu etwa 85 vom Hundert aus Litauern bestehen.) Dazu kam noch, daß nach derselben Statistik des Jahres 1897 beispielsweise im Gouvernement Kowno (übrigens eine alte deutsche Städtegründung mit dem Namen Kaun, heute heißt die Stadt litauisch bekanntlich Kaunas) neben 1 192 159 Katholiken und 369 518 Andersgläubigen nur 47 922 Evangelische wohnten, während im Kreise Memel nach einer Statistik vom Jahre 1910 93%, im Kreise Heydekrug beinahe 95% der Bevölkerung evangelischen Glaubens waren.

Die litauische Sprache.

Was schließlich die litauische Sprache betrifft, die auch heute noch in vielen Familien der litauischen Abkömmlinge neben dem Deutschen gesprochen wird, so ist diese von der Sprache der Großlitauer wesentlich verschieden. Wir sind hier in der glücklichen Lage, einen gewiß unverdächtigen Kronzeugen anzuführen, nämlich den Pfarrer Dr. Gaigalat, den Hauptschuldigen an der Abtrennung des Memellandes von Deutschland.



Als dieser Herr noch preußischer Abgeordneter war und seine königlich preußische Gesinnung gerne und oft laut betonte, da schrieb er im Jahre 1915 eine Schrift „Die Litauisch-baltische Frage“, der folgende Sätze entnommen sind:

„Der russische Litauer ist bei seinen preußischen Stammesgenossen wenig geachtet und seine Wirtschaftsführung in den Grenzgegenden wird nicht geschätzt. Die beiderseitige Sprache ist dialektisch verschieden und vollends die Schriftsprache der russischen ist unseren litauisch sprechenden Einwohnern nur sehr schwer verständlich. Kultur und Sitten weichen stark voneinander ab. Es besteht bisher überhaupt kein Verkehr, weder nationaler noch wirtschaftlicher Art, zwischen den beiden litauischen Grenznachbarn; sie sind einander fast fremd.“

So Herr Dr. Gaigalat im Jahre 1915. Und vier Jahre später war er es, der Wilson vorlog, das Memelgebiet sei zu 90% litauisch und ersöhne eine Vereinigung mit Großlitauen. Besonders pikant liest sich der Schlußsatz, den sich dieser spätere litauische „Chauvinist“ damals in der angeführten Schrift leistete: „Wie die Entscheidung darüber auch fallen möge, Hauptsache aber wird sein müssen, daß dies neue (litauisch-lettische) Staatswesen in ein nahes Verhältnis zu Deutschland gerückt wird, indem sein Heer unter das deutsche Oberkommando (!) gestellt und sein Gebiet in die deutsche Zollgrenze (!) eingeschlossen wird.“

Und doch hatte das Schicksal Litauens unter der russischen Herrschaft Rückwirkungen auf die litauischen Abkömmlinge in Ostpreußen und damit auch im Memelgebiet gehabt. Als die polnisch-litauische Aufstandsbewegung in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts mit drakonischen Mitteln niedergeschlagen war, da begann eine Zeit rücksichtsloser Unterdrückung des litauischen Volkstums, die sich insbesondere in dem Verbot äußerte, litauische Schriften in lateinischen Buchstaben zu drucken. Trotz des Verbotes und strengster Überwachung der Grenzen wurden nun litauische Schriften zu Tausenden in Ostpreußen von litauischen Flüchtlingen hergestellt und über die Grenze geschmuggelt. Es lag auf der Hand, daß das Schicksal der russischen Litauer dadurch auch diesseits der Grenze mehr besprochen wurde als bisher. Nicht im geringsten hat das aber der Staatstreue der Memelländer etwas anhaben können.

Moltke als Abgeordneter von Memel.

Gibt es wohl einen schöneren Beweis für das Deutschtum der Memel, als die Tatsache, daß der Held des Krieges von 1870/71, der alte Generalfeldmarschall von Moltke, Abgeordneter des Kreises Memel war. 1867 wurde er zum erstenmal in den Reichstag des Norddeutschen Bundes gewählt mit 8177 Stimmen gegen 3704 seines Gegenkandidaten. Seitdem

war er Memels Abgeordneter geblieben bis zu seinem 1891 erfolgten Ableben.

Im parteipolitischen Leben haben sich die Memelländer mit litauischer Familiensprache erst spät zu betätigen begonnen. Merkwürdigerweise war es nicht einmal ein Litauer, der dazu den Anstoß gab, sondern ein Deutscher, nämlich der in Hannover geborene Dr. Georg J. J. Sauerwein. Dieser Mann litt an der krankhaften Einbildung, von der Vorsehung zum Anwalt der Minderheiten bestimmt zu sein und entfaltete zu diesem



Aufn. Krauskopf, Königsberg

Keitelfähne am Haßstrand in Nidden mit ihren typischen von den Fischern selbst aus Holz geschnitzten Wimpeln

Zwecke im Memelland eine rege Tätigkeit. Er ließ sich 1879 als erster litauischer Kandidat für das Abgeordnetenhaus aufstellen und erhielt — 29 Stimmen.

Wohl entstand später eine litauische Partei und es erschienen auch Zeitungen in litauischer Sprache. Niemals bezweckten diese aber einen Nationalitätenkampf, niemals einen Sprachenkampf. Großlitauische Ziele wurden nicht verfolgt, ja man bezeichnete sich nicht nur als treugesinnte Untertanen des Königs und Kaisers, sondern man handelte auch danach. Die einzigen Wünsche, die in einem Teil der Memelländer mit litauischer Familiensprache laut wurden, waren die nach litauischem Religionsunterricht und litauischen Stunden im Unterricht. Aber auch diese Wünsche gingen so stark zurück, daß 1921 bei einer Elternbefragung unter

französischer Besatzungsherrschaft nur für 2% von allen Volksschülern litauischer Schreib- und Leseunterricht gewünscht wurde.

Die Sprachwünsche der litauisch Sprechenden wurden von der Monarchie auf das entgegenkommendste erfüllt, fanden aber bald gar keinen Anklang mehr bei der Bevölkerung. So klagte ein litauisch gesinnter Lehrer Matschulat im Dorfe Kinten in der litauischen Zeitung Lietuv. Ceitunga (1918 Nr. 45) ganz offen: „Ein Vater nach dem anderen kam zu mir und bat, ich möchte die Kinder doch nicht so eifrig in der litauischen Sprache unterrichten, denn mit dieser Sprache käme man nicht einmal bis Königsberg.“ (!)

Unbedingte Staatsstreue der auch litauisch sprechenden Memelländer.

Ebenso offensichtlich äußerte sich das Deutschtum der auch litauisch sprechenden Memelländer in der politischen Wahlbewegung. Wohl entsandten sie 1898 zum erstenmal einen Abgeordneten in den Reichstag, doch gleichzeitig wählten ihre Volksgenossen in einem anderen Wahlkreis zusammen mit den Deutschkonservativen deren Kandidaten. Ein andermal gingen sie wieder mit den deutschen Liberalen zusammen, immer aber wandten sie sich gegen die Sozialdemokraten, trotzdem diese wie allerdings alle Parteien ein eifriges Liebeswerben um diesen Teil des Memelvolkes unternommen hatten.

Die auch litauisch sprechenden Volksgenossen von der Memel haben sich immer als die königstreuesten Deutschen bezeichnet und haben dies auch mit der Tat bewiesen. So gab der litauische Kandidat Jurgis Strekies-Jagstellen bei der Wahl zum Deutschen Reichstag 1911 folgende Erklärung ab:

„Wir sind Litauer und Glieder unseres großen deutschen Vaterlandes. Wir Litauer haben wie die Deutschen auf den Schlachtfeldern Österreichs und Frankreichs geblutet, von welchen die Kaiserkrone heimgebracht wurde; wir lassen uns an Liebe zu Kaiser und Reich, an Vertrauen zu unserem angestammten Königshause der Hohenzollern von niemand übertreffen. Sind je aus litauischem Munde Worte gefallen, die dem widersprechen, so rühren sie von unreifen Schwärmern her, mit denen die litauische Partei nichts zu schaffen hat.“

War der Rest der kurischen Sprache schon längst verschwunden, so ging auch die litauische Sprache vor dem Kriege dauernd zurück. Die Memelländer mit litauischer Familiensprache hatten das ganz richtige Gefühl, daß man, wie der oben angeführte Vater sagte, mit der litauischen Sprache nicht einmal bis Königsberg komme und daß die litauische „Kultur“ jenseits der Grenzen nicht das geringste zu bieten habe.

Auch der Weltkrieg hat das seinige dazu beigetragen, in der memelländischen Bevölkerung das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken. Wieder jubelten die Memelländer mit ihren Brüdern und Schwestern im Reich über errungene Siege, wieder litten sie mit ihnen die gleiche Not und den gleichen Schmerz. Sie bluteten auf den gleichen Schlachtfeldern, ob ihre Vorfahren aus dem Süden Deutschlands oder aus dem litauischen Land gekommen waren, sie waren und blieben als Kinder des Memellandes Deutsche, die ihre Pflicht taten. Mehrmals waren die Russen zu Beginn des Weltkrieges im Memelgebiet eingefallen und hatten hier genau so gehaust wie im übrigen Teil Ostpreußens. Erst im März 1915 war für das Gebiet die Kriegsgefahr überwunden. Und doch war es nicht die letzte Heimsuchung, die das Schicksal dem an Leiden gewohnten Land bestimmt hatte.

Der unglückliche Ausgang des Krieges brachte ihm erst die stärkste Prüfungszeit. Hat sie jeder vaterländisch empfindende Deutsche auch mit Trauer und Zorn mitempfunden, so kann er doch mit Stolz und Genugtuung sagen, das Memelland und das Memelvolk haben diese Prüfung bestanden. Denn „erst im Unglück kann sich zeigen, ob die Liebe stark und echt“.

Erwidern wir diese Liebe durch gleiche Anhänglichkeit. Es sind treue deutsche Menschen dort oben im Nordosten unseres Vaterlandes, und es ist ein schönes deutsches Stück Land. Gewähren wir hier dem alten Vorkämpfer des Memellandes für das Deutschtum, dem Schulrat Meyer, das Wort, der in seiner „Heimatkunde des Memelgebietes“ folgendes schreibt:

„Das Memelgebiet ist zum größten Teile ein ebenes Land; trotzdem ist es keineswegs einförmig und eintönig. Fast überall zeigt sich dem Wanderer ein wechselreiches Bild. Reich an seltenen Naturschönheiten ist besonders die nähere Umgebung der Stadt Memel. Die brausende See, das dunkle Haff mit seiner einzigartigen Nehrung, die Heide und der Wald, das alles verleiht dem gesamten Naturbilde einen eigenartigen Zauber, der auch den weitgereisten Naturfreund erfasst und ihn immer wieder befriedigt von dannen ziehen läßt. Aber auch das weitere Memelland bietet unserem Auge recht interessante und malerische Bilder. Zwischen Hügeln, Hügelketten und Höhenrücken finden wir tiefer gelegene Landstriche: Entweder fruchtbare Ackerfelder oder leichten Sandboden, saftiggrüne Wiesen, majestätische Wälder und sumpfige Moorländer, über die der Elch auch heute noch als ein lebendiges Wahrzeichen der Vergangenheit mächtig einherschreitet, und zwischen den Tälern und Höhen da winden sich die Flüsse, Flüschen und Bäche hindurch, kurz: es ist auch hier Abwechslung genug vorhanden; es ist unser Heimatland an vielen Stellen ein sehr schönes, oft auch ein reich gesegnetes Land.“

Die Erwerbsquellen des Memellandes.

Landwirtschaft mit Viehzucht ist die Haupterwerbsquelle des Memellandes. 70 vom Hundert der Bevölkerung sind in ihr beschäftigt. 49 vom Hundert des Bodens sind Acker und Gartenland, 12 vom Hundert Wiesen und Weide, 14,6 vom Hundert ist Waldgebiet. Leicht hat es der Boden des Memellandes seinen Besitzern niemals gemacht, Früchte aus ihm herauszuholen. Lange harte Arbeit gehörte dazu, das Land erst zu dem zu machen, was es heute ist. Dabei muß berücksichtigt werden, daß große



Vollsbdt. Bilderdienst, Stuttgart
Memeldeutscher Bauer

Flächen des Landes aus Sandboden und Moor bestehen. Viel Geld und viel Arbeit war nötig, um die öde liegenden Gebiete nutzbar zu machen, und viel ist in dieser Beziehung noch zu tun.

Der überwiegende Teil des Bodens wird von kleinen und mittleren Betrieben bewirtschaftet, höchstens 20 vom Hundert befinden sich in Händen

von Großgrundbesitzern. Im Jahre 1930 umfaßten alle diese Betriebe nach einer Zählung 927 qkm Ackerland mit 28 082 Pferden, 69 608 Stück Rindvieh, 13 468 Schafen, 90 549 Schweinen. Landwirtschaftlich ist das Memelland ein Überschußgebiet, das auf Deutschland angewiesen ist. Ebenso kann es Wirtschaftsgeräte und Düngemittel nur aus Deutschland beziehen.

Aber auch Litauen ist ein landwirtschaftliches Überschußgebiet, das in manchen landwirtschaftlichen Erzeugnissen geradezu erstickt. Gänse gibt es dort zum Beispiel so viel, daß die Beamten gezwungen werden, innerhalb einer bestimmten Zeit eine bestimmte Anzahl Gänse abzunehmen. Ein Beamter mit 800 Lit Gehalt mußte so vom 15. November bis zum 1. Januar, also in knapp 6 Wochen, 17 Gänse kaufen. Die Butter wird für einen Spottpreis hergegeben, Schweine gibt es in riesigen Mengen. Alles dies hat aber auch das Memelland genug. Litauen braucht also weder das Gebiet, noch kann es ihm etwas bieten, was es nicht hat. Dagegen ist der Schaden, den die litauischen Schleuderpreise der memelländischen Landwirtschaft dauernd zufügen, ungeheuer.



Aufn. Krauskopf, Königsberg

Die andere Seite: Litauer aus Großlitauen mit seinem Panjerock

Über die Fischerei wird in der Denkschrift der wirtschaftlichen Körperschaften und Verbände zur Selbständigkeit des Memelgebietes vom Jahre 1921 bei der Behandlung der Wünsche von etwa 2000 Fischern folgendes gesagt: „Was den Bezug von Fischereibedarfsartikeln anlangt, so kann uns weder Litauen noch Polen irgend etwas davon liefern, sondern wir müssen dieselben aus Deutschland oder den westeuropäischen Ländern beziehen. Ebenso sind wir auf die großen Städte Deutschlands, Frankreichs usw. bei Absatz unserer Delikatessfische, wie Lachse, Zander, Neunaugen usw. angewiesen. Denn die Bevölkerungen Litauens sowie Polens sind nicht in der Lage, uns die Fische abzunehmen.“

Die Industrie des Memelgebietes ist nicht groß und beruht im wesentlichen auf der Land- und Forstwirtschaft. Die Denkschrift vom Jahre 1921 berichtet von Brennereien, Likörfabriken, Brauereien, Torfstreuabriken, einer Schiffswerft, einer chemischen Fabrik und in der Hauptsache von Holzverarbeitenden Betrieben. Auch hier hat die Losreißung von Deutschland vieles zerschlagen. Konnte die Denkschrift 1921 noch 24 Sägewerke, 2 große Rundholzschäl- und Sperrplattenfabriken, 3 Hobelwerke, eine große Zelluloidfabrik anführen, so arbeiteten im Jahre 1926 und den späteren Jahren z. B. meistens nur 3 oder 4 Sägewerke. Die chemische Fabrik hatte ebenfalls ihre Pforten geschlossen. Gingen in den Vorkriegsjahren jährlich 600 000 Festmeter Holz die Memel hinab, so waren es 1924 nur 124 000, im Durchschnitt der Nachkriegsjahre sollen es nur 60 000

gewesen sein. Erst 1931 trat eine kleine Besserung durch Anknüpfung von Beziehungen mit Rußland ein. Das litauische Gebiet hatte auch vor dem Krieg nur den bescheidenen Anteil von 20 vom Hundert am Bedarf der Holzverarbeitenden Industrie des Memelgebietes.

Der Handel spielt eine wichtige Rolle infolge der günstigen Lage des Memeler Hafens, der einen bequemen Zugang zum Meer gewährt. Insofern ist auch der Durchgangshandel von großer Bedeutung. Während 1926 717 Schiffe den Memeler Hafen anliefen, waren es 1932 bereits 1113. Daß Litauen diesen Hafen und damit den ganzen Handel in die Hand



Riesige Holzmengen im Mingeßtrom

bekommen möchte, ist begreiflich. Es könnte seine Vorteile aber auch genießen, ohne sich durch dauernde Gewalttätigkeiten mit Deutschland zu verfeinden. Überdies muß immer wieder betont werden, daß es nördlich des Memelgebietes einen Streifen des Küstengebietes der Ostsee und den Hafen Polangen besitzt, der ihm jederzeit den Zugang zum Welthandel eröffnet.

Aus allem Gesagten geht klar hervor, daß das Memelgebiet auch wirtschaftlich durch jahrhundertelange Beziehungen mit Deutschland eng verwachsen und auf Deutschland angewiesen ist. Litauen kann ihm keinen Ersatz bieten. Richtig sagt dazu Schulrat Meyer in seiner Heimatkunde: „Wenn nicht alle Zeichen trügen, so kann man annehmen, daß unser Heimatland insbesondere durch seine von Natur aus begünstigte Lage einer ausichtsreichen Entwicklung entgegengehen und daß jedenfalls nach Eintritt sicherer politischer Verhältnisse (Aber nur dann! D. Verf.) seine wirtschaftliche Bedeutung noch ganz erheblich wachsen dürfte.“

Im Schatten von Versailles

„Rein Volk darf unter eine Staatsgewalt gezwungen werden, unter der es nicht zu leben wünscht.“

Wilson in einer Rede am 9. Juni 1917.

Es ist eine besonders tragische Tatsache in der deutschen Geschichte, daß gerade Deutschland, das in Wahrheit ein Befreier unterdrückter Völker gewesen ist, von den von ihm befreiten Völkern stets mit schnödem Undank belohnt worden ist.

Furchtbar hat Litauen im 19. Jahrhundert unter der russischen Gewalt Herrschaft zu leiden gehabt. Niemals wäre es ein selbständiger Staat geworden, wenn nicht deutsche Kraft ihm die Tore zur Freiheit gesprengt hätte. Damals freilich fand es Worte des Dankes. Als eine litauische Delegation in Berlin war und ihr dort am 24. März 1918 die Anerkennung Litauens als selbständiger Staat geschenkt wurde, da ließ der heutige Staatspräsident Smetona dem Kaiser folgende Worte des Dankes übermitteln: „Euer Majestät erlaubt sich der Präsident und die Delegation der Taryba, welcher der Herr Reichskanzler heute die Anerkennung der Unabhängigkeit Litauens ausgesprochen hat, den tiefempfundenen und unauslöschlichen Dank dafür auszusprechen, daß das große, mächtige Deutsche Reich dem durch Jahrhunderte so schwer leidenden litauischen Volke Freiheit gegeben und seine Unabhängigkeit als erste Macht anerkannt hat. Wir sind froh in der Zuversicht, daß Deutschland und Litauen als treue Nachbarn gemeinsam am edlen Friedenswerk des Wiederaufbaues tätig sein werden.“

Diese Worte galten allerdings dem mächtigen Deutschen Reich, dessen Heere schon jahrelang der ganzen Welt Widerstand leisteten und überall weit in Feindesland standen. Als aber 7 Monate später das in 1000 Schlachten siegreiche Deutschland, von Hunger und innerem Verrat zermürbt, zusammenbrach, da vergaß auch Litauen allzurash, was es Deutschland zu verdanken hatte. Bald begannen auch die Wühlereien im Memelgebiet. War, wie der vorige Abschnitt dieser Schrift deutlich gezeigt hat, die Bevölkerung des Memellandes, auch soweit sie völkisch von Litauern abstammte, deutsch durch und durch und bedingungslos staatsreu, so glaubten jetzt eine Reihe von charakterlosen Menschen und ehrgeizigen Politikern die Stunde gekommen, um durch Losreißung des Memelgebietes Vorteile erlangen zu können. Dr. Gaigalat, vorher Preussischer Abgeordneter mit dem denkbar kaisertreuesten deutschen Herzen — im vorigen Abschnitt wurden einige Auslassungen dieses Herren angeführt — wurde nunmehr bald der fanatischste Parteigänger Litauens und begann, zielbewußt für die Abtrennung des Memelgebietes von Deutschland zu arbeiten. Er, der sein Theologiestudium deutschen Stipendien zu verdanken hatte, erklärte nun, er handle so, „weil man sich Deutschlands Schicksal zu Nutze machen müsse“.

Litauische Heher wühlen im Memelland

Trotzdem der überwiegende Teil der Bevölkerung von diesen Verrätereien nichts wissen wollte, verstand es Dr. Gaigalat am 16. November 1918 in Tilsit einen litauischen Nationalrat, eine sogenannte Taryba, zusammen zu bringen. Warnend schrieb hierzu drei Tage später die Prökulser „Konzerwatywa Draugystes-Leiszkas: „Woher haben denn alle die, welche jetzt in dieser schweren Zeit so superklug gegen Deutschland zu reden wissen, ihr Wissen, ihre Kenntniss, ihr wirtschaftliches Emporkommen? Etwa von den



Memel = Nordstadt mit Blick auf das Kurische Haff und die nördlichste Spitze der Kurischen Nehrung

Szameiten (Litauern)? Nein, einzig durch die deutsche Schule und die deutsche Kultur . . . Wir Altpreußen, die wir jahrhundertlang mit den Deutschen zusammen wohnen, mit ihnen in brüderlicher Eintracht gelebt und viel von ihnen gelernt haben, wir wollen nicht, daß man uns zu Szameiten schlage, wo die Kultur auf niederster Stufe steht.“

Die litauische Taryba in Tilsit wußte es aber besser, sie gab ein Flugblatt heraus, in dem es hieß: „Wir sind Deutschland keinen Dank schuldig.“ Zielbewußt ging das Verrätertum an die Arbeit, es schreckte vor keiner Lüge und keiner Fälschung zurück. Ebenso wie es die anderen „befreiten“ Völker taten, wurde Wilson und die Friedenskonferenz mit gefälschten Zahlen und Angaben bearbeitet, aus denen jene erkennen sollten, daß das Memelgebiet immer litauisch gewesen sei. Eine große Stütze fanden diese Bestrebungen bei der bedeutenden Anzahl litauischer Emigranten in Amerika, die ihnen

durch Kongresse und Entschliefungen eifrige Hilfe leisteten. Gaigalat und Genossen verstanden es dazu geschickt, alle möglichen falschen Nachrichten zu verbreiten, daß einmal hier und das andere Mal dort Probeabstimmungen das heiße Verlangen der Bevölkerung, zu Litauen „zurückzukehren“, ausgedrückt hätten. Am 25. April 1919 trat die Taryba in Tilsit beschlußfassend zusammen und — am 7. Mai wurden der deutschen Friedensdelegation in Versailles die Friedensbedingungen überreicht, in denen auch ein Abschnitt über die Memel enthalten war.

Wie war es nun zum Waffenstillstand und zu den „Verhandlungen“, wenn man von solchen überhaupt reden darf, gekommen. Da diese Ereignisse bedeutungsvoll auch für das Schicksal des Memelgebietes wurden, müssen sie hier kurz niedergelegt werden.

Der Weg nach Versailles.

Am 8. Januar 1918 hatte der Präsident Wilson in einer Kongreßrede seine später zu so trauriger Berühmtheit gelangten 14 Punkte, d. h. die Bedingungen des Weltfriedens aufgestellt. In weiteren Kundgebungen, so z. B. am 27. September 1918 ergänzte er sie in verschiedener Hinsicht. Immer forderte er aber besonders nachdrücklich das Selbstbestimmungsrecht aller Völker.

Am 3. Oktober 1918 ersuchte die deutsche Regierung Wilson unter der Annahme seiner Kundgebungen als Friedensverhandlungsgrundlage, die Einleitung der Verhandlungen in die Hand zu nehmen. In einem längeren Notenwechsel mit dem amerikanischen Staatssekretär Lansing wurde eindeutig festgestellt, daß sich die Alliierten zum Friedensschluß mit Deutschland auf Grund der Kundgebungen und Grundsätze des amerikanischen Präsidenten bereit erklärten. Es wurden nur zwei Einschränkungen gemacht, die auch von Deutschland angenommen wurden. Dieser rechtsgültig zustande gekommene Vorfriedensvertrag wurde später in allen Punkten von den Alliierten gebrochen. Wilson selbst hatte nicht die Kraft, seine Erfüllung durchzusetzen. Das Verbrechen der Novemberrevolte hatte Deutschland harte und demütigende Waffenstillstandsbedingungen gebracht. Die dadurch erlangte Macht wurde von der Gegenseite in Versailles bis zum Letzten ausgenutzt. Der Haß regierte die Stunde, Moral und Recht hatten nichts mehr zu sagen.

Noch am 30. Mai 1918 wurde Wilson von dem südafrikanischen Friedensdelegierten General Smuts gewarnt, der die Folgen eines solchen Friedens voraussah und dem amerikanischen Präsidenten u. a. folgendes schrieb: „Die Deutschen sagen, daß wir ihnen gegenüber unter einer feierlichen Verpflichtung stehen, einen Wilson-Frieden zu schließen, einen Frieden in Übereinstimmung mit Ihren 14 Punkten und anderen 1918 verkündeten Grund-

säßen. Es besteht nach meiner Absicht absolut kein Zweifel, daß dem so ist . . . Und alle Bestimmungen des Friedensvertrages, die in ihrem Ziel und Zweck dagegen sind oder darüber hinausgehen, würden einen Bruch des Abkommens bedeuten . . . Wenn wir das tun, wird es so scheinen, als brächen wir das förmliche Abkommen, das wir in vollem Bewußsein geschlossen haben, und wir werden mit schwerster Schande überschüttet werden und dieser Friede könnte dann wohl sogar ein noch größeres Unheil für die Welt bedeuten, als es der Krieg war.“

Der Abschnitt „Memel“ im Versailler Diktat.

Am 7. Mai 1919 nun wurden in Versailles der deutschen Friedensdelegation die Friedensbedingungen überreicht, die ein Hohn waren auf alle früher von Wilson verkündeten und von den Feinden rechtsgültig anerkannten Grundsätze. In diesem „Friedensbuch“ stand auch ein Abschnitt über das Memelland. Es ist der Abschnitt X Art. 99, der folgendermaßen lautet:

„Deutschland verzichtet zu Gunsten der Alliierten und Assoziierten Hauptmächte auf alle Rechte und Ansprüche auf die Gebiete, die von der Ostsee, der in Art. 28 des II. Teils (Grenzen Deutschlands) des gegenwärtigen Vertrages beschriebenen Nordostgrenze Ostpreußens und den alten Grenzen zwischen Deutschland und Rußland umschlossen werden.

Deutschland verpflichtet sich, die Bestimmungen anzuerkennen, die von den Alliierten und Assoziierten Hauptmächten in Ansehung dieser Gebiete, besonders über die Staatsangehörigkeit der Einwohner getroffen werden.“

Art. 28 der Friedensbedingungen hatte die Nordostgrenze Deutschlands folgendermaßen festgelegt: „Von Schmalleningken die Hauptfahrrinne der Memel abwärts, dann der Skierwieta-Arm des Deltas bis zum Kurischen Haff. Von dort eine gerade Linie bis zum Schnittpunkt der Ostküste der kurischen Nehrung mit der Kreisgrenze etwa 4 km südwestlich Nidden. Von dort diese Kreisgrenze entlang, bis zum Westufer der kurischen Nehrung.“

In den Gegenvorschlägen (Abschnitt II, 7 F) vom 29. Mai 1919 lehnte die deutsche Regierung die Abtretung des Memelgebietes mit folgender Begründung ab:

„Im Artikel 99 wird die Loslösung eines die Kreise Memel, Heydekrug sowie Teile der Kreise Tilsit und Ragnit umfassenden Gebietsstreifens im Norden der Provinz Ostpreußens gefordert. Die Bewohner dieses Gebietes, einschließlich derer, die das Litauische als Muttersprache sprechen, haben die Lostrennung von Deutschland niemals gewünscht. Sie haben sich jederzeit als ein treuer Bestandteil der deutschen Volksgemeinschaft bewährt. Was die sprachlichen Verhältnisse in jenen Gebieten betrifft, so weist nach der Volkszählung von 1910 nur der Kreis Heydekrug mit 53% Litauisch spre-

chender Bevölkerung eine kleine, nicht deutschsprechende Mehrheit auf. Im Kreise Memel sprechen nur 44%, im Kreise Tilsit 23% und im Kreise Ragnit gar nur 12% das Litauische als Muttersprache. Das ganze Gebiet ist auch der Zahl der Einwohner nach überwiegend deutsch. Etwa 68 000 Deutschen stehen nur etwa 54 000 litauisch sprechenden Bewohnern gegenüber. Insbesondere ist Memel eine rein deutsche Stadt; sie ist im Jahre 1252 von Deutschen gegründet und hat in ihrer ganzen Geschichte niemals zu Polen oder Litauen gehört; ebenso wie im Süden ist auch hier die ostpreussische



Aufn. Kraustopf, Königsberg

Hafenanlagen in Memel. Rechts am Dangeufer ankert die litauische „Kriegsflotte“, ein altes deutsches Minensuchboot

Grenze seit dem Jahre 1422 unverändert geblieben. Dabei muß bemerkt werden, daß auch die das Litauische als Muttersprache sprechenden Bewohner dieses Gebietes fast durchweg des Deutschen vollkommen mächtig sind und sich dieser Sprache sogar untereinander regelmäßig bedienen. Eine Bewegung zum Anschluß an die litauische Einwohnerschaft des früheren russischen Reiches ist auch hier, abgesehen von einer kleinen, nicht ins Gewicht fallenden Gruppe nicht vorhanden, um so weniger, als die im früheren russischen Reiche wohnende litauische Bevölkerung katholisch, die des deutschen Gebietes aber protestantisch ist.

Eine Abtretung dieses Gebietes muß die deutsche Regierung daher ablehnen.“

Inzwischen gingen aber die Wühlereien der großlitauischen Hezer im Memelgebiet weiter. Versammlungen wurden „gemacht“ und Eingaben

über Eingaben der Friedenskonferenz übermittelt, in denen immer wieder behauptet wurde, daß das Memelgebiet vor 600 Jahren durch den Deutschen Ritterorden seinem Mutterlande Litauen entrißen worden sei. Die Entwicklungsgeschichte des Memellandes im vorigen Abschnitt hat uns gezeigt, daß diese Behauptung eine Lüge ist. Niemals hat das Gebiet um die Memel zu Litauen gehört. Vorher zu Ostpreußen gehörig, wurde es von Deutschen erschlossen und von Deutschen gehalten. Allein 500 Jahre hat die Grenze zwischen dem Memelland und Litauen, von diesem einst selbst gezogen und anerkannt, gestanden.

Die Bevölkerung, die über den Verrat der litauischen Hezer hell empört war, fand sich zu der riesigen „Verwahrungskundgebung gegen die Abtrennung von Preußen und die Abtretung an den litauischen Staat“ zusammen, in der sich beispielsweise in der Stadt Tilsit 90% und im Kreise Heydekrug, der die meisten auch litauisch sprechenden Einwohner hat, 93% der Wählerschaft für die Zugehörigkeit zu Preußen und Deutschland bekannte.

Die Antwortnote der Entente vom 16. Juni 1919 setzte sich über alle nicht wegzuleugnenden Tatsachen und bekundeten Wünsche des wahren Memelvolkes hinweg und erklärte:

„Die alliierten und assoziierten Mächte lehnen es ab, zuzugeben, daß die Abtretung der Gegend von Memel dem Nationalitätsprinzip widerspricht. Die fragliche Gegend ist immer litauisch gewesen, die Mehrheit der Bevölkerung ist litauisch von Herkunft und Sprache. Die Tatsache, daß die Stadt Memel selbst zum großen Teile deutsch ist, würde die Belassung jenes ganzen Gebietes unter der deutschen Souveränität nicht rechtfertigen, zumal aus dem Grunde, weil der Memeler Hafen der einzige Seeausgang von Litauen ist.

Es ist entschieden, daß Memel und die Nachbarschaft den alliierten und assoziierten Mächten zur Verfügung gestellt wird, weil die Rechtsverhältnisse der litauischen Territorien noch nicht festgelegt sind.“

So kam denn der unveränderte Artikel 99 „Memel“ in das endgültige Buch von Versailles. Und die Tragödie des Memellandes begann. 16 Jahre währt sie nun schon. 16 Jahre sind eine lange Zeit. Sie sind aber nur ein winziger Abschnitt in der Jahrtausende währenden Geschichte unseres Volkes. Wir aber sind der festen Zuversicht, daß das Recht einmal doch Sieger bleibt und daß unsere memelländischen Volksgenossen mit uns auf diese Zeit der Knechtschaft und Unterdrückung zurückblicken werden — wie auf einen bösen, allerdings bitterbösen Traum.

Litauen hat keinen Rechtsanspruch auf das Memelland.

Eins muß aber am Schluß dieses Abschnittes nochmals eindeutig festgestellt werden. Litauen kann selbst aus diesem rechtlich sehr an-

fechtbaren „Vertrag“ von Versailles keinen Rechtsanspruch auf das Memelland für sich herleiten. Denn in diesem Vertrag wurde das endgültige Schicksal über das Memelland nicht bestimmt.

Die Entente hat in Versailles und später noch nicht gewußt, was sie mit dem Memelgebiet eigentlich anfangen sollte. In dem Bestreben, an allen Grenzen Deutschlands Wunden zu schaffen, die nie heilen sollten, liegt die einzige Erklärung für die Losreißung dieses Landes von Deutschland. Absichtlich wurden diese Wunden geschlagen, um ewige Feindschaft zwischen dem Deutschen Reich und seinen Nachbarländern zu säen. So wurde die Weichselniederung zerrissen; siebenmal führt die neue Grenze über den Weichseldamm, für dessen Erhaltung nur von einem Land gesorgt werden kann. Nur törichter Haß konnte eine solche Sinnlosigkeit erfinden. Und so war es mit allen anderen zerrissenen Gebieten. Sachlich und anständig denkende Litauer gaben das Unrecht am Memelland zu. Ein Jahr nach Versailles gab der litauische Gesandte Dr. Puricki einem Vertreter der Königsberger Allgem. Zeitung folgende Erklärung: „Mir ist es wohl bekannt, daß die Nationalitätsverhältnisse im Memelland keineswegs eine Angliederung des Gebietes an Litauen notwendig erscheinen lassen... Es ist uns auch völlig unklar, was die Entente damit bezweckte, als sie das Gebiet von Deutschland losriß.“

Die vorläufige Entscheidung war aber gefallen, alle Beteiligten mußten sich danach richten. Deshalb beschränkte sich das Memelvolk, da das Verbleiben bei Deutschland unmöglich war, auf die Forderung völliger Selbstverwaltung auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet. Alle politischen Organisationen, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, taten sich zusammen und gründeten am 31. Juli 1919 den Deutsch-Litauischen Heimatbund, dessen Ziele die Autonomie und die Erhaltung deutscher Sitte und Art war. In kurzer Zeit umfaßte der Bund bald den größten Teil des Memelvolkes, er besaß 56 Ortsgruppen mit 68 535 eingeschriebenen Mitgliedern. Auf seiner Seite standen die wirtschaftlichen Verbände und Korporationen. So erwartete das Memelvolk die Ankunft der französischen Besatzung, die das Gebiet im Auftrage der vier Signatarmächte Frankreich, Italien, England und Japan verwalten sollte*).

Die Franzosen in Memel.

Am 10. Januar 1920 trat der Versailler Vertrag in Kraft, am 11. und 12. Februar zogen die letzten deutschen Truppen ab und am 13. Februar trafen französische Truppen auf dem Landwege über Deutschland ein, während Torpedoboote den Memeler Hafen anliefen. Am 15. und 16. Januar

*) Die Vereinigten Staaten von Nordamerika waren ausgeschieden, weil sie bekanntlich den Friedensvertrag von Versailles nicht ratifiziert haben.

war bereits die Übergabe des Gebietes durch den deutschen Reichskommissar Graf Lambsdorff an den französischen General Ddry erfolgt. In seiner Ansprache stellte dieser fest, daß nunmehr „alle Bande, welche die Verwaltung des Gebietes mit Deutschland verknüpften, zerrissen seien und daß die Verwaltung des Gebietes vollständig autonom werde.“

Im Gegensatz zu den französischen Besatzungsbehörden in den übrigen besetzten deutschen Gebieten haben sich die Franzosen hier im Memelgebiet bemüht, ihre Aufgabe sachlich und ohne Schikanen zu erfüllen. Im Juni 1919 war seitens der memelländischen Parteien ein sogenanntes Vorparlament gebildet worden, das aus 100 Vertretern aus allen Kreisen der Bevölkerung bestand und von denen 18 Litauer waren, die sich aber bald von der Arbeit zurückzogen. Ein Arbeitsausschuß von 7 Personen war von diesem Vorparlament eingerichtet worden.

General Ddry ließ nun vorläufig diese von der Bevölkerung selbst eingerichteten Verwaltungsorgane bestehen und übertrug ihnen die Befugnisse der bisherigen deutschen Behörden. Am 17. Februar 1920 aber wandelte er den Ausschuß in das Landesdirektorium des Memelgebietes um, er selbst behielt als Gouverneur die oberste Leitung und die Gesetzgebung in der Hand. Zunächst ließ der General, dem am 7. Juli 1920 als Zivil-Kommissar der französische Präfekt Petisné zur Seite gestellt worden war, alle deutschen Gesetze und Verordnungen bestehen. Erst am 21. September 1920 ordnete er die Verwaltung des Memelgebietes, indem er neben dem Landesdirektorium, dessen Mitglieder ernannt wurden, einen rein beratenden Staatsrat aus Mitgliedern aller wirtschaftlichen Verbände und Korporationen schuf und ein Verwaltungsgericht einsetzte. Justiz und Polizei behielt der Gouverneur selbst in der Hand. Das Memelgebiet erhielt eine gold-rote Flagge mit dem Wappen der Stadt Memel in der oberen Ecke.

Im Grunde genommen änderte sich an dem deutschen Charakter des Memelgebietes gar nichts. Auch äußerlich blieb alles beim Alten. Die Franzosen ließen alle deutschen Beamten im Amt, die ganze Verwaltung blieb deutsch. Auch kulturell änderte sich nichts, so blieb die evangelische Kirche des Memelgebietes wie bisher dem Konsistorium in Königsberg unterstellt. Der Schulbetrieb ging seinen gewohnten Gang.

Alles das war den großlitauisch gesinnten Heßern im Memelgebiet natürlich ein Dorn im Auge. Sie hatten keinen Augenblick aufgehört, zu wühlen und für den Anschluß an Litauen zu arbeiten. Kräftig wurden sie in dieser Hinsicht von Litauen her unterstützt. Die litauische Tarby sandte offiziell 4 Abgeordnete in den litauischen Sejm, so den Anschluß schon vorwegnehmend. Litauische Zeitungen wurden gegründet, die aber mangels ausreichenden Absatzes bald eingingen. An die Besatzungsbehörde wurden Beschwerden über Beschwerden gerichtet.

Die historische Elternbefragung.

So mußte das Landesdirektorium auf Befehl auf die Verordnung des Oberpräsidenten vom 24. 7. 73 hinweisen, der Religionsunterricht in litauischer Sprache zuließ. Diese Verordnung wurde später dahin erweitert, daß der Religionsunterricht bei Kindern mit litauischer Familiensprache in litauischer Sprache erfolgen muß, selbst wenn die Eltern es nicht wünschen. Dem Lehrerseminar wurde ein litauisches Unterrichtsfach aufgezwungen.

Zu einem eindrucksvollen Sieg und Bekenntnis zur deutschen Kultur wurde aber die von den großlitauisch Gesinnten verlangte und von den Besatzungsbehörden angeordnete Elternbefragung. In sämtlichen Landgemeinden und im städtischen Schulbezirk Schmelz IV mußten am 14. März 1921 alle Eltern von Volksschulkindern angeben, ob sie für ihre Kinder litauischen Lese- und Schreibunterricht und litauischen Religionsunterricht wünschten.

Diese Elternbefragung hatte folgendes Ergebnis:

	Zahl der Volksschüler	Lit. Lese- u. Schreibunterr.	Lit. Religions- Unterricht
Kreis Heydekrug	6210	78	312
Kreis Memel	4695	232	1418
Kreis Pogegen	5965	55	162
Stadtbezirk Schmelz IV.	40	—	2

Insgesamt wurden also nur für 365 von 16910 memelländischen Volksschulkindern litauischer Lese- und Schreibunterricht und für 1894 Kinder litauischer Religionsunterricht gewünscht. Das sind im ersten Fall 4,94 vom Hundert und im zweiten Fall 30,20 vom Hundert. Der höhere Hundertsatz für Religionsunterricht in litauischer Sprache erklärt sich dadurch, daß diesen Wunsch schon früher ein Teil der auch litauisch sprechenden Bevölkerung hatte verlauten lassen. Dieselben Eltern aber, die für 1894 Kinder litauischen Religionsunterricht verlangten, verzichteten zum größten Teil auf litauischen Lese- und Schreibunterricht, nur ein Fünftel entschied sich für diesen. Welch ein Sieg der deutschen Kultur und welch eine niederschmetternde Niederlage der großlitauischen Hezer! Noch deutlicher tritt dies hervor, wenn man die Zahl der Schüler mit litauischer Familiensprache daneben hält. Von diesen 6679 Volksschülern sollten nach dem Wunsche ihrer Eltern nur 365 Lese- und Schreibunterricht in litauischer Sprache erhalten. Unüberwindlich war der Widerstand der Bevölkerung gegen diese Forderungen der Großlitauer. „Da wo schon der litauische Unterricht erteilt wurde, fand er auch nicht überall Gegenliebe. Davon zeugen die Bemerkungen in der Heydekrugschen



Deutsches Straßenbild in Memel

Liste etwa bei Kinten: Litauischer Unterricht wird erteilt, aber die Kinder weigern sich. Oder bei Sausgallen, wo ein Schüler litauischen Lese- und Schreibunterricht erhalten sollte, aber „Schüler weigert sich“, oder bei Schießgirren, wo ein Schüler litauischen Religions-, Lese- und Schreibunterricht erhalten soll: Vater wünscht, Mutter nicht und Schüler auch nicht“ (Dr. Ganß, Die völkischen Verhältnisse des Memelgebietes) Die „Denkschrift der wirtschaftlichen Körperschaften und Verbände zur Selbstständigkeit des Memelgebietes“ enthält ebenfalls eine genaue Aufstellung über diese für

alle Zeiten den deutschen Charakter des Memelgebietes feststellende Elternbefragung. Sie legt dar, daß zu den obigen 16910 Volksschülern noch die höheren, mittleren und Volksschüler der Stadt Memel sowie die höhere Schule in Heydekrug kommen, errechnet von deren 5500 Schülern etwa 5000 Schüler unter 14 Jahren mit deutscher Muttersprache und zieht den Schluß, daß bei Befragung aller, auch der städtischen Eltern, nur für etwa 400 von 22000 Schülern unter 14 Jahren litauischer Lese- und Schreibunterricht gewünscht wurde. Das wären hoch gegriffen 1,8 vom Hundert.

Hier mag noch die Volkszählung von 1910 erwähnt werden, die z. B. für die Gesamtbevölkerung des Kreises Memel folgende Feststellung machte: Von 61 972 sprachen 32 885 nur deutsch, 19 567 deutsch und litauisch und nur 9 520 litauisch. Von 43 309 Bewohnern des Kreises Heydekrug sprachen 20 329 nur deutsch, 18 699 deutsch und litauisch, nur 4 281 litauisch.

Das Ergebnis der Elternbefragung hatte die Gegner des Deutschtums

wohl für den Augenblick niedergeschmettert, aber nicht vernichtet. Mit großlitauischer Hilfe setzten sie ihr Werk fort. Inzwischen hatte der französische General Ddry am 1. Mai 1921 das Memelgebiet verlassen und alle Gewalt dem Oberkommissar Petisné als seinem Nachfolger übergeben.

Der nächste Angriff auf das Memelgebiet kam nun von Kowno. Im litauischen Sejm wurde am 11. November ein Antrag angenommen, der die Angliederung des Memelgebietes an Litauen forderte. Bedeutungsvoll an dieser Entschließung ist besonders das Zugeständnis völliger Autonomie die hier seitens Litauens dem Memelgebiet zu einer Zeit freiwillig zugestanden worden ist, als es das Gebiet von der Entente noch nicht ausgeliefert erhalten hatte. Aber weder dieses freiwillige Versprechen, noch die später im Memelstatut rechtsverbindlich übernommene Verpflichtung ist vom litauischen Staat jemals gehalten worden.

Das Memelland bekennt sich zum Deutschtum.

Die Antwort der Bevölkerung auf die Kownoer Entschließung war die Gründung einer „Arbeitsgemeinschaft für den Freistaat Memel“, in der sich bald fast alle Memelländer sammelten. Nachdem schon vorher dem Oberkommissar Petisné die schon einmal angeführte „Denkschrift der wirtschaftlichen Körperschaften und Verbände“ überreicht worden war, in der eingehend dargelegt wurde, daß das Memelgebiet durchaus in der Lage sei, sich selbst zu erhalten und der Anschluß an Litauen abgelehnt wurde, veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft im Frühjahr 1922 eine Unterschriftensammlung aller über 20 Jahre alter Bewohner des Memelgebietes, die sich für den Freistaat erklärten. Das Ergebnis war wieder ein überwältigender Sieg der deutschen Kultur. Von etwa 56000 Stimmberechtigten bekannten sich fast 54000 zum Freistaat, d. h. gegen die Angliederung an Litauen. Nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker hätte dem einmütig bekundeten Willen der Bevölkerung für das unabhängige Memelland Rechnung getragen werden müssen.

Die Bevölkerung empfand in dieser Zeit doppelt schwer die Unerträglichkeit des ungewissen Zustandes, in der sich das Memelgebiet nun schon 2 Jahre lang befand. Sie drängte immer wieder auf endgültigen Entscheid.

Die Entente aber ließ sich Zeit. Auch jetzt wußte sie immer noch nicht, welche Entscheidung sie fällen sollte.

Der Zankapfel Wilna.

Hatte sie ursprünglich gehofft, durch Gründung eines neuen gemeinsamen polnisch-litauischen Staates für Deutschland einen weiteren mächtigen Gegner für die Zukunft im Osten zu schaffen, so hatten ihr die Ereignisse einen Strich durch die Rechnung gemacht. Der Zankapfel, der Polen

und Litauen bis auf den heutigen Tag als unverföhnliche Feinde geschieden hat, heißt Wilna.

Wilna, das von den Litauern als ehemalige Hauptstadt für sich beansprucht wird, war Anfang 1919 von den Bolschewisten besetzt, im Frieden von Moskau vom 12. 7. 20 aber an Litauen abgetreten worden. 3 Monate später trat Rußland, im russisch-polnischen Krieg besiegt, Wilna aber an Polen ab. Und Polen ließ am 9. Oktober 1920 durch seinen General Zeligowski die litauische Regierung aus Wilna vertreiben. Seit dieser Zeit herrscht ein latenter Kriegszustand zwischen Litauen und Polen, der auch für das Memelgebiet schwerwiegende Folgen gehabt hat. Die Botschafterkonferenz aber sprach Wilna Polen zu.

Litauen sperrte nun die Memel für polnisches Holz und hat den Verkehr bis heute noch nicht freigegeben, trotzdem es sich in der Memelkonvention dazu feierlich verpflichtet hat. Diese Memelkonvention hat, wie der nächste Abschnitt zeigen wird, zum Schaden aller Staaten, sowohl Polens wie des Memelgebietes und auch — Litauens bis auf den heutigen Tag auf dem Papier gestanden. Und Europas allgewaltige Siegerstaaten haben bis heute den dauernden Bruch, d. h. eigentlich die völlige Nichtachtung dieser Konvention zugelassen.

Im Herbst des Jahres 1922 endlich sah man in Paris ein, daß im Falle Memel eine Entscheidung getroffen werden müsse. Es wurde eine Kommission eingesetzt und eine memelländische, litauische und polnische Abordnung nach Paris berufen. Die litauische Delegation wurde natürlich von Herrn Dr. Gaigalat geführt, der die Stirn besaß, bei den Verhandlungen zu erklären, daß die Memelländer zu 90% Litauer seien. Er war auch gar nicht verlegen, als man ihm seine oben bereits angeführte Schrift „Die litauisch-baltische Frage“ vorhielt, und erklärte, damals sei er preußischer Staatsangehöriger gewesen und hätte „als guter Patriot“ so handeln müssen.

Die Memelländische Delegation verlangte, nachdem ihre Forderung „zurück zu Deutschland“ glatt abgeschlagen worden war, die Erklärung des Memelgebietes zu einem unabhängigen Freistaat. Die Polen machten den Vorschlag, das Memelgebiet vorläufig als Mandat zu behandeln und von Frankreich weiter verwalten zu lassen. Auch Rußland stellte sich ein und protestierte gegen alle etwaigen Entscheidungen, bei denen es nicht gehört worden war.

Es sollte aber alles ganz anders kommen. Das Jahr 1922 ging zu Ende, in Deutschland spitzten sich die innerpolitischen Verhältnisse immer mehr zu, das Reich war unfähig zu jeder außenpolitischen Handlung. Die Wirtschaft war zerrüttet und die Währung sank ununterbrochen dem Abgrund näher zu. Im Westen bereitete sich Frankreich auf das Ruhrabenteuer vor.

Bewohner des Memelgebiets!

Im Namen der Alliierten Mächte erhebe ich noch einmal den feierlichsten Protest gegen den blutigen Handschlag, der gegen das Memelgebiet verübt worden ist.

Ich erkläre ausdrücklich, daß die Alliierten Mächte auch weiter beabsichtigen, ihre Autorität über das Gebiet auszuüben.

Memel, den 16. Januar 1923.

Der Oberkommissar

Vertreter der Alliierten Mächte.

Petisné.

Anschlag des französischen Oberkommissars kurz nach dem litauischen Einfall.

isch-memelländische Grenze bei Laugszargen und besetzten in kurzer Zeit das wehrlose Memelgebiet. Wehrlos — denn die tapferen Truppen der großen französischen Nation hißten die weiße Fahne und räumten vor einem Haufen litauischer Banden kampflos das Feld. Damit war die Zeit der französischen, immerhin maßvollen Verwaltung des Memellandes zu Ende

und die litauische Gewaltherrschaft begann.

Land unterm Kreuz

Das Memelland unter litauischer Gewaltherrschaft

Selbstverständlich beeilte sich die litauische Regierung, im Brustton der Überzeugung auf die Vorhaltungen der Entente zu versichern, daß es an den Ereignissen im Memelgebiet gänzlich unbeteiligt sei und daß es sich dort nur um einen inneren Aufstand handele. Dementsprechend sähe es auch gar keine Möglichkeit, von sich aus auf die „Aufständischen“ einwirken zu können.

Tatsächlich hatte man es verstanden, den Ereignissen um die Mitte des Monats Januar einen solchen Anstrich zu geben, daß für Uneingeweihte der Anschein einer inneren Aufstandsbewegung erweckt werden konnte. Aber wirklich nur für gänzlich ahnungslose Menschen. Herr Simonaitis, der früher einmal deutscher Gerichtsschreiber und eine kurze Zeit lang unter der Franzosenherrschaft Landesdirektor gewesen war, hatte schon einen Tag vor dem Einfall der Freischärler in Heydekrug seinen sogenannten „Zentralausschuß zur Verteidigung des Memelgebietes“ gegründet, der sich für die rechtmäßige Regierung des Memelgebietes erklärte, die bisherigen Verwaltungsbehörden „absetzte“ und zur „Verteidigung“ des Memelgebietes eine „Armee“ auszurüsten begann.

Wahnwitzige unerfüllbare Forderungen sollten den Grund zum weiteren Vormarsch ins deutsche Reichsgebiet liefern.

In der Nacht zum 11. Januar brachen französische Truppen ins Ruhrgebiet ein und in denselben Tagen überschritten als gelehrige Schüler ihres großen Herrn litauische Freischärler unter dem Kommando des Hauptmanns Budrys die litau-



Volksbt. Wilberdienst, Stuttgart

Parade litauischer Truppen auf dem Theaterplatz
in Memel nach dem Einfall 1923

Inzwischen war ein lebhafter Notenkrieg zwischen den Alliierten und Litauen ausgebrochen, in den sich auch Herr Simonaitis und sein Zentralschuss als „rechtmäßige Regierung“ einzuschalten versuchte. Da die Entente nur mit dem Mittel einer „Kommission“ gegen Litauen vorging, erreichte sie zunächst natürlich nichts. Erst auf ihre sehr deutliche Note vom 1. Februar 1923 sah sich die litauische Regierung veranlaßt, Herrn Simonaitis vorläufig in der Versenkung verschwinden zu lassen.

In dieser Note hatte in kurzen Worten gestanden: „Die Kommission hat die Gewißheit gewonnen, daß der Gewaltakt, der den litauischen Banden gestattet hat, sich in den Besitz von Memel zu setzen, in Litauen vorbereitet wurde, daß die litauische Regierung ihre Weisungen dazu gegeben, sie mit Geld und Waffen ausgerüstet und in das Gebiet Soldaten und Offiziere des regulären Heeres geschickt habe.“

Die litauische Regierung konnte nun, freilich unter Protest, nachgeben, denn sie wußte, daß sie ihr Ziel schon erreicht hatte. Simonaitis mußte zwar abtreten, aber der Litauer Gailus wurde am 15. Februar 1923 als Präsident des neuen Landesdirektoriums eingesetzt. Zum ersten Male in der jahrhundertelangen Geschichte des Memelgebietes erhielt damit ein Großlitauer die Macht über dieses von Deutschen erschlossene und von der deutschen Kultur geformte Land.

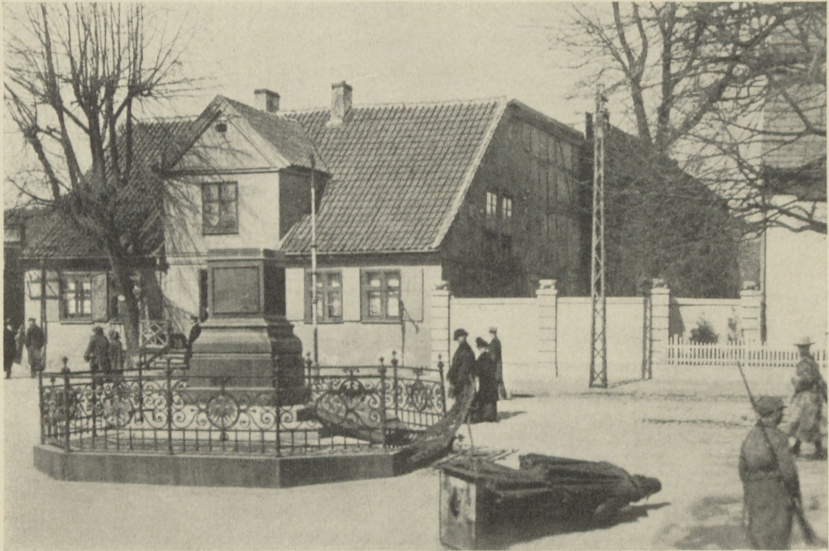
Litauen erhält die Souveränität über ein autonomes Memelgebiet.

Am Tage darauf, am 16. Februar, erhielt Litauen die Sanktionierung seiner Gewaltpolitik durch die Botschafter-Konferenz und ein Pflaster auf die Wunde von Wilna. An diesem Tage beschloß die Botschafter-Konferenz, dem auf niederer Kulturstufe stehenden Litauen die Souveränität über das kulturell hochstehende Memelgebiet zu übertragen — unter folgenden Bedingungen: Autonomie für das Memelgebiet, freie Benutzung des Memelstromes auch für Polen, eine Freizone im Memeler Hafen, Bezahlung der französischen Besatzungskosten, Übernahme der Schulden des Gebietes und Ausarbeitung und getreueste Innehaltung des Autonomiestatuts.

Aber Litauen dachte gar nicht daran, die Wünsche der Entente so schnell zu erfüllen. Es bedurfte eines langen Notenwechsels, ehe es sich bequeme, eine Abordnung zur endgültigen Vertragsregelung nach Paris zu entsenden. Inzwischen hatte eine zweite Sonderkommission der Botschafter-Konferenz das Memelgebiet bereist, die in ihrem Gutachten folgende bezeichnende Feststellung traf: „Hier ist die Bildung soweit fortgeschritten, daß nicht einmal unter den Dorfbewohnern Analphabeten zu finden sind. Ein großer Teil der Litauer memelländischen Stammes fürchtet sich vor einem Anschluß an Litauen ohne genügende autonome Garantien, denn sie wissen ganz gut, was sie dann zu erwarten hätten. Während sich sämtliche Führer der Deutschen, mit denen die Kommission zusammen traf, für einen Volksentscheid über die Unabhängigkeitsfrage des Memelgebietes aussprachen, zeigte kein „Laryba-Litauer“ den Wunsch nach einem Plebiszit. Diese Tatsache zeigt deutlicher als alle Statistiken, daß die Mehrheit der Bevölkerung nicht litauisch ist.“

Während die Verhandlungen bis zur endgültigen Festlegung der Memelkonvention sich noch mehr als ein Jahr hinauszogen, begannen die Litauer, dem Memelgebiet die Segnungen der litauischen „Kultur“ zu Teil werden zu lassen.

Am 8. April 1923 wurden — eine erste „Kulturtat“ — die Denkmäler Kaiser Wilhelm I. und der Borussia von den Sockeln gerissen, die gestürzten Statuen lagen nun auf der Straße und litauische Soldaten standen als Sieger mit aufgepflanztem Bajonett daneben. Posten, bis die deutsche Stadtverwaltung die Statuen in den Feuerwehrhof vor der Turnhalle schaffen ließ. 10 Jahre später war die Stadt Memel auch durch litauische Zwangsmaßnahmen noch nicht litauisch geworden, so daß die Stadtverordneten-Versammlung die Wiederaufstellung der gestürzten Denkmäler beschließen konnte. Der Magistrat führte den Beschluß nur deshalb



Scherfs Bilderdienst

Die erste litauische „Kulturtat“ im Memelland: Am 8. April 1923 wurden die Denkmäler Kaiser Wilhelm I. und der Borussia von ihren Sockeln gerissen.

nicht durch, weil er damals zu noch größeren Zusammenstößen mit den Litauern geführt hätte.

Am 19. II. 23 hatte Oberkommissar Petisné mit den französischen Truppen das Land verlassen, der Führer der litauischen Freischärler Budrys hatte die oberste Macht übernommen, um sie kurz darauf dem „Obersten Bevollmächtigten der litauischen Regierung für das Memelgebiet“ Smetona zu übergeben. Trotzdem der endgültige Vertrag mit der Entente noch nicht vollzogen war, schuf Litauen nunmehr Zug um Zug vollendete Tatsachen. Eisenbahn, Post, Telegraphen, Steuern gingen in litauische Verwaltung über, die litauische Währung wurde zuerst neben der deutschen und dann als einzige im Memelgebiet anerkannt. Beamten wird gekündigt. Ärzte, Geistliche und Presseleute werden ausgewiesen. Die Aufschriften werden litauisch.

Inzwischen gingen die Verhandlungen in Paris zwischen Litauern und der Botschafterkonferenz hin und her. Sie scheiterten immer wieder, weil der litauische Vertreter, Außenminister Galvanauskas sich zu keinerlei Zugeständnissen an Polen bereit erklären wollte. Der polnisch-litauische Konflikt wurde so das Haupthindernis zur Einigung über die Memelkonvention.

Und wieder schaffte Litauen einfach vollendete Tatsachen. Am 7. Mai 1923 verkündete es einfach die vorläufige Autonomie des Memelgebietes unter seiner Souveränität. Wenn auch dieser Schritt von den Alliierten wieder für ungültig erklärt wurde, so verdient doch festgehalten zu werden, daß Litauen hierdurch zum zweiten Mal freiwillig die Selbstverwaltung des Gebietes und dazu noch Wahlen innerhalb 6 Wochen versprochen hat. Alles, was es später und bis auf den heutigen Tag tat, ist ein Bruch dieser zweimal freiwillig gegebenen und in der Memelkonvention später rechtlich übernommenen Verpflichtung.

Inzwischen hatten die litauischen Behörden auch einen Kirchenstreit vom Zaun gebrochen. Es war als Kirchenkommissar der Pfarrer Valentin Gailus eingesetzt worden, der die Aufgabe hatte, die „evangelische Kirche von sämtlichen Verwaltungsorganen der preußischen Landeskirche loszulösen“.

Das Ende dieses Kirchenstreites war schließlich das Abkommen vom 31. Juli 1925, nach dem die Memelländischen Kirchengemeinden ein selbstständiger Synodalverband wurden, der nur lose Verbindung mit der ostpreußischen Provinzialsynode haben durfte.

Ein weiteres Ereignis hätte den Alliierten noch vor der Unterzeichnung des Memelstatuts den deutschen Charakter des Gebietes beweisen sollen. Die ersten Wahlen unter litauischer Herrschaft gestalteten sich zu einem neuen eindrucksvollen Sieg der deutschen Sache. Bei den Stadtverordnetenwahlen in Memel im April 1924 gaben von 19000 Stimmberechtigten 14000 ihre Stimmen ab. Von diesen 14000 Stimmen erhielten die litauischen Parteien nur 710, so daß künftig unter 40 Stadtverordneten ganze zwei Vertreter der Litauer saßen. Wie hatte aber Dr. Gaigalat in Paris gesagt? Das Memelland sei zu 90% litauisch!

Nach langem Hin und Her hatte die Votschafterkonferenz die Memelfrage vor den Völkerbund gebracht. Wieder einmal wurde eine „Kommission“ mit der Ausarbeitung von Vorschlägen betraut. Wieder einmal bereiste eine Kommission das Memelgebiet. Der wichtigste Punkt ihres Gutachtens war der, welcher erklärte, daß „die Memel und der an ihrer Mündung liegende Hafen von internationaler Bedeutung sei“, dessen Vorteile alle interessierten Länder, also besonders auch Polen genießen mußten.

Nach langem Zaudern erklärte sich die litauische Regierung endlich bereit, die nunmehr ausgearbeitete Memelkonvention zu unterzeichnen und sich damit feierlich zu ihrer Durchführung und Einhaltung zu bekennen. Da auch die anderen Mächte ihre Zustimmung gaben, wurde die Konvention am 8. Mai 1924 von England, Frankreich, Italien, Japan als den Signatarmächten und von Litauen unterzeichnet. Das Abkommen sollte erst am 25. August 1925 in Kraft treten, jedoch mußte sich Litauen ausdrücklich



Aufn. Wittner, Berlin

Fischerdorf auf der Kurischen Nehrung

verpflichten, die Durchführung des Statuts sofort in die Wege zu leiten. Ratifiziert wurde es von Litauen am 30. Juli 1924.

Da der Kampf der Memelländer seit dieser Zeit darauf gerichtet ist, sich die gesetzlichen Rechte aus dieser Konvention zu sichern, muß deren Inhalt hier kurz auseinandergesetzt werden. Bis heute, das muß immer wieder betont werden, hat Litauen alles getan, diese Konvention zu mißachten und durch dauernde Brüche zu verletzen.

Wie sah nun diese Memelkonvention aus?

Sie besteht aus der eigentlichen Memelkonvention und drei Anhängen:

- I. Statut des Memelgebietes,
- II. Memeler Hafen,
- III. Transitverkehr.

In der Konvention wird die Souveränität über das Memelgebiet formell durch die vier Mächte an Litauen übertragen, es wird festgestellt, daß eine Änderung dieses Zustandes ohne Zustimmung aller vertragschließenden Parteien nicht erfolgen kann, daß das Memelgebiet eine Einheit nach Anhang I bleiben muß, daß Litauen die französischen Besatzungskosten und die Gebietsschulden des Memellandes übernimmt. Außerdem verpflichtet sich Litauen feierlich — nunmehr zum dritten Male und

rechtlich bindend — zur Durchführung der Autonomie und aller aus den Anhängen I bis III sich ergebenden Bestimmungen.

Ferner setzt die Konvention ein Optionsverfahren fest. Gewählt kann werden zwischen Deutschland und Litauen. Wer sich für Litauen entscheidet, erhält dadurch die Memelländische Staatsbürgerschaft und besondere Rechte, u. a. die Befreiung vom Militärdienst bis zum 1. Januar 1930. Im Artikel 12 werden alle ausländischen Personen in der Benutzung des Memeler Hafens gleichgestellt. Und endlich sind folgende Sicherungen in die Konvention eingebaut. Artikel 17 lautet nämlich: „Die Hohen Vertragsschließenden Teile erklären, daß jedes Mitglied des Völkerbundsrates berechtigt sein soll, die Aufmerksamkeit des Rates auf jede Verletzung der Bestimmungen des gegenwärtigen Abkommens zu lenken.“ Im Falle der Meinungsverschiedenheit zwischen der litauischen Regierung und irgendeiner der alliierten Hauptmächte soll der Streitfall dem Ständigen internationalen Schiedsgerichtshof unterbreitet werden, dessen Entscheidungen unanfechtbar seien.

Anhang I beginnt mit folgenden hochtönenden Worten: „In Verwirklichung des weisen Entschlusses, dem Memelgebiet Autonomie zu gewähren und die überlieferten Rechte und die Kultur seiner Bewohner zu sichern . . . setzt die Republik Litauen das folgende Statut in Kraft.“ Schöne Worte, es sind auch nur Worte geblieben.

Die ersten Artikel dieses Anhangs zur Memelkonvention legen klar, welche Befugnisse dem autonomen Staat Memelgebiet zustehen. Es sind dies die Gesetzgebung, die Rechtsprechung, die Finanzen und die Verwaltung, wozu „in der Hauptsache die Organisation und Verwaltung der Gemeinden und Kreise, das Religions-, Unterrichts-, Wohlfahrts- und Gesundheitswesen, die Arbeits- und Sozialgesetzgebung, die Gesetzgebung auf dem Gebiete des bürgerlichen Rechts, des Strafrechts, des Landwirtschafts-, Forst- sowie Handels- und Gewerberechts (einschließlich Maß und Gewicht) gehören. Ferner die Gerichtsverfassung, die Gesetzgebung für direkte und indirekte Steuern, ohne Zölle, Monopole, Akzise und Verbrauchssteuern, die Landes- und Ortspolizeiverwaltung, die Land- und Wasserstraßen sowie die Lokalbahnverwaltung, endlich (sehr wichtig! D. Verf.) die Gesetzgebung über den Erwerb als Bürger des Memelgebietes und die Regelung des Aufenthaltes von Ausländern im Memelgebiet.“ (Dr. Ernst Friesefcke, Das Memelgebiet. Eine völkerrechtsgeschichtliche und politische Studie.)

Die oberste Spitze der Verwaltung des Memelgebietes ist der Gouverneur. Er muß litauischer Staatsbeamter sein. Er ernennt den Präsidenten des Landesdirektoriums, der seinerseits in das Direktorium vier Mitglieder, die memelländische Bürger sein müssen, beruft. Das Direktorium bedarf des Vertrauens des Landtages, ohne das es keine Amtshandlung vornehmen darf. Es muß zurücktreten, wenn es dieses Ver-

trauen nicht mehr besitzt. Der Landtag wird in allgemeiner, gleicher, direkter und geheimer Wahl auf 3 Jahre gewählt. Wahlberechtigt und wählbar sind nur Bürger des Memelgebietes. Im ersten Falle müssen sie mindestens 21, im zweiten mindestens 24 Jahre alt sein. Der Landtag wählt den Landtagspräsidenten und das geschäftsführende Büro. Er hat das Recht der Gesetzesinitiative ebenso wie das Direktorium, seine Mitglieder sind immun.

Der Gouverneur muß die vom Landtag beschlossenen Gesetze innerhalb eines Monats verkünden. Nur wenn die Gesetze gegen das Statut verstoßen, hat er ein Einspruchsrecht. Er kann den Landtag zu einer außerordentlichen Tagung einberufen und diese Tagung schließen. Er muß ihn einberufen, wenn ein Drittel der Mitglieder es verlangen. Er kann ihn nur im Einvernehmen mit einem Direktorium, das das Vertrauen des Landtags besitzt, auflösen. Er setzt den Wahltag fest. Das Direktorium ernennt die Richter des Memelgebietes und entscheidet über die Verwendung ausländischer Lehrkräfte.

Der Wirtschaftsrat, der über alle einschlägigen Gesetze gehört werden muß, bleibt bestehen. Die Polizei untersteht der Memelländischen Verwaltung. Lediglich die Grenz-, Zoll- und Eisenbahnpolizei ist litauisch. Die oberste Gerichtsbarkeit obliegt dem litauischen Obertribunal, das eine eigene Abteilung für das Memelgebiet hat, deren Mitglieder zum größeren Teile Bürger des Memelgebietes sein müssen. Für das Memelgebiet bleibt das deutsche Recht bestehen, während in Litauen nach früherem russischen Recht geurteilt wird.

Artikel 25 bestimmt, daß der Lehrplan der memelländischen Schulen nicht hinter dem der litauischen zurückbleiben darf. Von den übrigen Bestimmungen sind noch wichtig der Schutz der Minderheiten, die Anerkennung des Privateigentums, die Vereins- und Versammlungsfreiheit, die Gleichberechtigung der deutschen und litauischen Sprache als Amtssprache. Die Auseinandersetzung über finanzielle Fragen sollte später erfolgen.

Im Anhang II wird bestimmt, daß die litauische Regierung den Memeler Hafen unterhalten muß. Die auf drei Jahre ernannte Hafendirektion muß aus einem Litauer, einem Memelländer und einem Neutralen bestehen.

Anhang III bestimmt im wesentlichen, daß Litauen den Transit polnischen und weißruthenischen Holzes über die Memel frei gibt. Diese Bestimmung hat Litauen, was polnisches Holz betrifft, ebenfalls bis auf den heutigen Tag nicht erfüllt.

Das ist in großen Zügen der Inhalt der Memelkonvention. „Großzügig“ ist sie auch immer von Litauen behandelt worden. Denn größtenteils hat sie immer nur auf dem Papier gestanden.



Aufn. Krauskopf, Königsberg

Schornsteinloses, mit Rohr gedecktes Fischerhaus auf der Kurischen Nehrung

In der Entwicklung der nächsten elf Jahre kann man nun drei Abschnitte beobachten. Der erste Abschnitt dauerte bis zum Beginn des Jahres 1931, als zum allerersten Mal ein Landesdirektorium gebildet wurde, das das Vertrauen des Landtages und damit des Memelvolkes besaß. In diesem ersten Abschnitt machte die kalte äußerliche Litauisierung des Memelgebietes große Fortschritte. Der ganze Abschnitt war eine Kette von Rechtsbrüchen der litauischen Regierung. Der zweite Abschnitt brachte dem Land mit Unterbrechung Landesdirektorien mit Männern seines Vertrauens. Er dauerte etwa bis zum Frühjahr 1934. Zu dieser Zeit hatte sich in Litauen wie überall im Ausland die Hoffnung zur „Gewißheit“ verdichtet, daß die nationalsozialistische Herrschaft in Deutschland über kurz oder lang zusammenbrechen werde. Man hoffte auf eine neue außenpolitische Ohnmacht des Reiches und legte sich nun keinen Zwang mehr auf. Wie lange noch wird Litauen unklug genug sein, durch seine Gewaltpolitik nicht nur Deutschland, sondern auch die vier Signatarmächte herauszufordern und sich selbst letzten Endes Schaden zuzufügen?

Es ist unmöglich, jede Rechtsbeugung und jeden Übergriff hier zu schildern, die sich Litauen im deutschen Memelgebiet hat zu schulden kommen lassen. Es muß genügen, die einschneidendsten Willkürakte im Laufe der Entwicklung ins rechte Licht zu setzen. Am 25. August 1925 war die Memelkonvention in Kraft getreten. Sechs Wochen später hätten danach die



Aufn. Keystone, Berlin

Ein deutscher Bauernhof im Memelland

Wahlen zum memelländischen Landtag stattfinden müssen. Wie nicht anders zu erwarten war, wurde dieser Termin nicht eingehalten. Erst auf Druck Englands verkündete der litauische Sejm ein Wahlgesetz für den memelländischen Landtag. Der Versuch, die neuzugewanderten litauischen Bewohner des Memelgebietes für wahlberechtigt zu erklären, schlug diesmal fehl, da das zuständige memelländische Amtsgericht eine solche Verordnung für ungültig erklärte. Und wieder — wie bei allen Wahlen bis auf den heutigen Tag — gestaltete sich diese Volksabstimmung zu einem riesengroßen Sieg des Deutschtums im Memelland. Das Ergebnis war für Litauen vernichtend.

Überwältigender memeldeutscher Wahlsieg.

Am 19. Oktober 1925, dem Wahltag, wählte die memelländische Bevölkerung 27 Vertreter der Einheitsfront, in der sich die memelländische Volkspartei, die Landwirtschaftspartei und die Sozialdemokraten vereinigt hatten, und nur 2 (in Worten: zwei) Vertreter der litauischen Anschließpartei, die noch dazu unter dem betrügerischen Namen „Autonomiebund“ aufgetreten war. Die Wahlbeteiligung hatte zwischen 83 und 100 vom Hundert geschwankt. Damals schrieb Prof. Woldemaras, Litauens erster Ministerpräsident und späterer Diktator: „Die Wahlen sind das erste deutliche Zeichen, daß das Gebiet gegen Litauen gerichtet ist und wieder zu Deutschland zurück will.“



Jenseits der Grenze: Hof eines litauischen Bauern im ehemaligen russischen Gouvernement Suwalki

Die Wahl hatte den Rücktritt des Gouverneurs Budrys zur Folge, ebenfalls den des Landespräsidenten Vorchertas, der, als er noch deutscher Gerichtsschreiber war, Vorchert hieß. Gouverneur wurde Pfarrer Žilius, der eigentliche Anstifter des Memelputsches, Landgerichtspräsident Joszupaitis. Selbstverständlich spricht ihm der Landtag das Mißtrauen aus. Im Januar 1926 kommt das Landesdirektorium Simonaitis zustande, mit dem sich der Landtag, um überhaupt einmal zur Arbeit zu kommen, zunächst abfindet. Es ergibt sich aber, daß ein Arbeiten unmöglich ist, da der Landtag in seiner Tätigkeit dauernd behindert wird und der Gouverneur den größten Teil der Gesetze einfach nicht verkündet.

Die erste Beschwerde des Memelvolkes beim Völkerbund wird nun fällig, da Litauen die finanziellen Verpflichtungen der Memelkonvention ebenfalls nicht einhält. Wie diese Zustände auf die Wirtschaft des Gebietes einwirkten, zeigt klar ein Abschnitt aus der Tatsachensammlung von E. Brönnner-Hoepfner „Die Leiden des Memelgebietes“: Das Land geht wirtschaftlich immer noch mehr zurück. Die Schornsteine rauchen nun gar nicht mehr, von Holztransporten auf der Memel ist noch immer nichts zu sehen. Die früher blühende memelländische Holzindustrie bleibt in allen ihren Zweigen nach wie vor tot, der Schiffsverkehr ist kläglich, es fehlt an den Mitteln zur Verwaltung des Landes. Kowno läßt sich nicht herbei, die Frage des memelländischen Anteils an den Zöllen, Akzisen und Monopolen

entsprechend dem Memelstatut zu regeln. Wer das Gebiet bereist hat, urteilt: sterbend Land."

Die Finanzwirtschaft in Litauen war alles andere als vorbildlich. 1921/22 wies der Memeler Haushalt beispielsweise einen Überschuß von 20 Millionen Mark auf, der Kownoer Haushalt im Jahre 1921 dagegen einen beträchtlichen Unterschuß. Nach der „Memelländischen Rundschau“ hatte Litauen 1925 90 Millionen Lit. Einnahmen aus Zöllen, Akzisen usw. Hiervon kamen allein 50 Millionen aus dem Memelgebiet. Von diesem Betrag gab Litauen dem Memelgebiet 6 Millionen als Finanzanteil zurück. Später wurden 6,6 Millionen Lit. vereinbart. Die Beschwerde beim Völkerbund hatte gar keinen Erfolg gehabt.

Der Mai 1926 brachte einen neuen deutschen Sieg. Bei den Wahlen zum litauischen Sejm bestimmt das Memelgebiet 5 Deutsche und keinen einzigen Litauer zu seinen Vertretern in Kowno. Gouverneur Žilius wurde nun durch den Staatsanwalt Škalauskas ersetzt. Endlich gestand auch Litauen die Gleichberechtigung der deutschen und litauischen Sprache als Amtssprache zu, die Bahnhöfe erhielten wieder deutsche Aufschriften. Auch die Option war inzwischen erfolgt und hatte insofern eine Schwächung des Deutschtums im Memelgebiet gebracht, als 14872 Personen sich für Deutschland entschieden hatten und so ihrer Heimat verloren gingen. Das Jahr 1926 ging zur Neige. Simonaitis war gestürzt worden, der Gouverneur nur noch eine Betomaschine, der neue, der memelländischen Volkspartei abtrünnig gewordene Landesgerichtspräsident Jask erhielt das übliche Mißtrauensvotum.

Die Faust des Kriegskommandanten auf dem Memelland.

Da trat im Dezember ein Ereignis ein, das für das Memelgebiet von weittragender Bedeutung wurde: Revolution in Litauen, Einsetzung der Diktatur Woldemaras. Auch im Memelgebiet wurde der Kriegszustand verhängt, der seither ein Dauerzustand geblieben ist. Seit Dezember 1926 steht das Memelgebiet unter Kriegsrecht, unter Kriegszensur, seit mehr als 8 Jahren liegt auf diesem unglücklichen Land die Faust des Kriegskommandanten. Wider Recht und Gesetz!

Selbstverständlich wurde auch der Landtag widerrechtlich aufgelöst und die Neuwahlen hinausgezogen. Gouverneur Škalauskas tritt ab und macht Dr. Jurgis Šaulys Platz.

Dieser versucht wieder neuzugewanderten Litauern, dazu noch dem litauischen Militär die Wahlberechtigung zu verschaffen. Wieder weigern sich die memelländischen Behörden, diesem Ersuchen nachzukommen. Eine neue Beschwerde an den Völkerbund geht ab.

Inzwischen war Deutschland Mitglied des Völkerbundes und des Völkerbundsrates geworden. Es ließ nunmehr der memelländischen Beschwerde seine Unterstützung. Die Frage wurde aber wieder nicht in der Sitzung des Völkerbundes behandelt, weil der damalige deutsche Außenminister Dr. Stresemann unbegreiflicherweise sich auf ein Kompromiß außerhalb des Sitzungssaales einließ, in dem die litauische Regierung zum Teil



Aufn. Dr. Krause, Staisgirren

Junge Fischer von der Kurischen Nehrung

ihren Willen durchsetzte. Wieder einmal ließ sich Dr. Stresemann überbölpen, als er den folgenden Worten des litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras vor dem Völkerbund Glauben schenkte:

„Hinsichtlich der Autonomie des Memelgebietes, wie sie im Statut festgelegt ist, ist die litauische Regierung fest entschlossen, alles, was an ihr liegt, zu tun, damit die Autonomie wirksam wird und sich bezüglich der Wählerschaft, Zusammensetzung des Landtags und Bildung des Direktoriums auf demokratischer Grundlage entwickelt... Im Namen der Regierung, der ich vorstehe, kann ich das eine erklären: die politischen und sonstigen Rechte des Memelgebietes, die Rechte der juristischen und natürlichen Personen werden diesen in vollem Maße gewährleistet werden.“

In „Erfüllung“ dieses Versprechens wurde die memelländische Presse geknebelt, Memelländer in ein Konzentrationslager gebracht, Beamte abgesetzt, Lehrern gekündigt. Der Hauptschriftleiter der „Memelländischen Rundschau“, Walter Schell, wurde nur deshalb verhaftet, weil er in seiner

Zeitung die wahre Überschrift gebracht hatte: „Woldemaras verspricht vor dem Rat Durchführung der Memelkonvention.“

Zur selben Zeit wurde das Ergebnis der Volkszählung vom 20. Januar 1925 bekanntgegeben. Man hatte diesmal nicht die Angabe der Familiensprache verlangt, sondern nach der „Nationalität“ gefragt. Die Bevölkerung war nach dieser Zählung auf 141 645 Einwohner angewachsen. 68,69 vom Hundert hatten sich als Deutsch bzw. als Memelländisch bezeichnet, 27,59 vom Hundert als Litauisch, 3,72 vom Hundert verschieden. Der Hundertsatz der „Litauer“ darf aber hier nicht im großlitauischen Sinne aufgefaßt werden, er ist auch nur auf starken Druck zustandegekommen. Litauens Bevölkerung umfaßte zur selben Zeit 2 028 971 Einwohner. Auf 1 qkm kamen demnach 1925 im Memelgebiet 58,62, in Litauen 38,11, in Deutschland 134,2 Einwohner.

Immer wieder memeldeutsche Wahlsiege.

Am 30. August 1927 fanden nun endlich die so lange verzögerten Wahlen zum Zweiten memelländischen Landtag statt. Wieder wurden sie ein schwerer Schlag für das Großlitauertum und ein Sieg des memelländischen Deutschtums. 25 Deutsche wurden gewählt und nur 4 Litauer. Die Folge sind neue Schikanen, neue Entlassungen, neue Ausweisungen. Chefredakteur Leubner und Redakteur Warm vom „Memeler Dampfboot“ und Redakteur Brieskorn werden am 6. September verhaftet und über die Grenze gebracht. Ab 1. Oktober erscheint eine neue litauische Zeitung in — deutscher Sprache, die „Memeler Allgemeine Zeitung“. So deutsch sind die Memelländer, daß sich die Litauer beim Versuch, sie zu gewinnen, der deutschen Sprache bedienen müssen.

Präsident des neugewählten Landtages wurde der Abgeordnete v. Dreßler, Vizepräsident der alte Vorkämpfer für das Deutschtum und von den Litauern deswegen widerrechtlich entlassene Schulrat Meyer. Nach wochenlangen Verhandlungen einigte man sich mit dem Gouverneur vorläufig auf Herrn Otto Kadgiehn als den Präsidenten des neuen Direktoriums. Zur selben Zeit wurde 14 deutschen Beamten bei der Memeler Hafenbau- und Lotsenverwaltung gekündigt.

So geht die Zeit denn weiter ihren Gang. Dem Memelland aber bringt sie keine Besserung. Auch weiterhin beherrschen Rechtsbrüche die Lage. Inzwischen fährt Woldemaras einigemal nach Berlin zu wirtschaftlichen und anderen Verhandlungen. Wenn er in Berlin ist, verspricht er das Blaue vom Himmel herunter, nach Kowno zurückgekommen, hat er alles vergessen. Auch ist sein Stern in Litauen im Verblaffen. Im September 1929 wird er gestürzt und nach Platellen nahe der deutschen Grenze verbannt. Sein Nachfolger Tubelis ist dem Deutschtum im Memelgebiet ebensowenig wohlgesinnt.



Aufn. Dezzert, Tilsit

Blick von Tuszainen an der Memel auf die Willkischter Höhen

Auch Präsident Radziehn hatte das Schicksal ereilt, er hatte zu stark mit den Litauern geliebäugelt und erhielt im Mai 1929 vom Landtag sein wohlverdientes Mißtrauensvotum. Wider Recht und Gesetz wurde das neue Direktorium aus den Großlitauern Keisgys, Dugnus und Ceskleba gebildet. Wider Recht und Gesetz löst Gouverneur Merkys den Landtag auf und setzt Neuwahlen auf den 10. Oktober fest. Wieder versucht Litauen das, was es immer erstrebt hatte, durchzusetzen. Nach den neuen Verordnungen konnte praktisch jeder neu zugezogene Litauer, auch wenn er noch nicht Bürger des Memelgebietes war, das Wahlrecht ausüben.

Und wieder geschieht das Unbegreifliche, daß die neue memelländische Beschwerde vom Völkerbund wohl auf die Tagesordnung der Ratssitzung gesetzt werden sollte, schließlich aber doch nicht gesetzt wurde, weil Stresemanns Nachfolger Curtius sich von dem litauischen Vertreter, Außenminister Zaunius, außerhalb des Sitzungssaales ebenfalls „beruhigen“ ließ. Man erinnert sich, daß ein Hauptgrund derjenigen, die für Deutschlands Eintritt in den Völkerbund gearbeitet hatten, der war, daß Deutschland sich dann für die Minderheiten einsetzen könne. Was praktisch dabei heraus kam, war nun deutlich zu sehen.

Die Wahlen zum Dritten memelländischen Landtag am 10. Oktober 1930 verliefen nicht anders als die zum Zweiten. Sieben Jahre herrschte Litauen nun schon im Memelgebiet und immer noch war das Land so deutsch wie je zuvor. 24 gewählte deutsche Vertreter standen nur 5 Litauern gegenüber.

Ein weiteres einschneidendes Ereignis fiel in diese Zeit. Am 4. November verließen die ersten memelländischen Rekruten die Heimat, um in Litauen ihre Militärzeit abzudienen. Und nun beginnt der zweite Abschnitt in der Entwicklung des Memelgebietes im Zeichen der Memelkonvention. Am 8. Januar 1931 wird zum erstenmal in der Person des Direktors Otto Böttcher ein Präsident des Landesdirektoriums ernannt, der endlich einmal das Vertrauen des Landtages voll und ganz besitz.

Otto Böttcher, der erste memeldeutsche Landespräsident.

Zum erstenmal also nach Inkrafttreten der Memelkonvention konnte das Memelvolk vertrauensvoll seine Geschicke in die Hände von Männern legen, von denen es wußte, daß sie das Deutschtum des Memellandes bis zum äußersten verteidigen und den Übergriffen der Litauer den gebotenen Widerstand entgegensetzen würden. Die Folge dieser Tatsache war allerdings, daß sich nun die üblichen Zusammenstöße nicht nur zwischen dem Gouverneur und dem Landtag — wie es bisher war —, sondern auch zwischen dem Gouverneur und dem Direktorium ereigneten.

In der Tagung des Völkerbundsrates vom Mai 1931 wird wieder einmal eine Beschwerde des Memelgebietes betreffend Finanz- und Justizfragen behandelt. Selbstverständlich ist auch diesmal der einzige Erfolg der Beschluß zur Entsendung eines Finanzsachverständigen. Im Memelgebiet erfolgen neue Ausweisungen, die memelländische Justiz wird von neuem vergewaltigt, es ergeben sich neue Kirchenkonflikte.

Vergewaltigung.

Gouverneur Merkys, der nur widerwillig die Ernennung des Deutschen Otto Böttcher zum Präsidenten des Direktoriums vollzogen hatte, suchte seit langem einen Grund, dieses Direktorium wieder zu beseitigen. Der Grund wurde im Dezember gefunden. Präsident Böttcher war mit zwei memelländischen Abgeordneten nach Berlin zu wirtschaftlichen Verhandlungen gereist, Landesdirektor Podssus wegen eines Rechtsstreites nach Königsberg. „Hochverrat“ erklärte der Gouverneur, und „Hochverrat“ hallte es in der gesamten litauischen Presse und Öffentlichkeit wieder. Erneut begann der Sturm der litauischen Gewaltherrscher auf die wohlervorbenen und in der Memelkonvention verankerten Rechte der Memelländer. Allgemein glaubte man zu dieser Zeit in der Welt, daß Litauen einen neuen Gewaltstreich plane. Die Litauer brachten im Landtag einen Mißtrauensantrag ein, der von der Mehrheit in eine Vertrauenskundgebung für das Direktorium Böttcher umgewandelt wurde. In Berlin ließ die litauische Regierung ausdrücklich erklären, sie würde ihre Verpflichtungen strikte einhalten. Acht Tage nach dieser Erklärung, am 6. Februar 1932, wird

Böttcher abgesetzt, verhaftet und als einstweiliger Präsident der Litauer Tolissus eingesetzt, der später von dem Litauer Simmat abgelöst wird. Als der Landtag dem litauischen Direktorium immer wieder das Vertrauen versagt, wird er am 19. März 1932 aufgelöst, unter erneutem Verstoß gegen die Memelkonvention und trotz eines Einspruches der vier Signatarmächte. Präsident Böttcher hatte am 22. Februar sein Amt freiwillig niedergelegt, um die Bildung eines anderen rechtmäßigen Direktoriums zu ermöglichen.



Aufst. Degeret, Elfsit

Hohe Düne bei Nidden auf der Kurischen Nehrung

Inzwischen hatte die deutsche Regierung die Behandlung dieser neuen Rechtsbrüche auf der Tagung des Völkerbundes verlangt. Die Behandlung kann nicht sofort erfolgen, weil der litauische Außenminister Zaunius „krank“ ist. Erst als der Völkerbund sich anschickt, die Frage trotzdem zu behandeln, wird Zaunius über Nacht gesund und erscheint in Genf.

Nach langem Hin- und Herverhandeln, bei dem Litauen immer wieder die Stirn bisset, sich über Deutschlands „Einnischung“ zu beschweren, werden schließlich die Vorschläge des als ständiger Berichterstatter für die Memelfrage eingesetzten Norwegers Erik Colban angenommen, die im wesentlichen genaue Einhaltung der Memelkonvention, rechtmäßige Bildung des Direktoriums und Behandlung des Falles Böttcher vor dem Haager Schiedsgericht fordern.

Litauen denkt aber gar nicht daran, diese Vorschläge anzunehmen. Es kündigt erneut einer größeren Anzahl deutscher Lehrer, es erläßt drakonische Presseverordnungen, es verhaftet den verdienten Schulrat Meyer und bereitet ein Gesetz vor, nach dem ein sogenanntes Statutgericht in Kowno eingerichtet werden soll, das über die Auslegung der Autonomie-Bestimmungen willkürlich entscheiden kann. Die memelländische Abteilung des Obertribunals wird nach Kowno verlegt.

Die Neuwahl zum memelländischen Landtag wird mit einer Anzahl von neuen Rechtsbrüchen vorbereitet, nun endlich glauben die Litauer ihr Ziel erreicht zu haben. Nach den neuen Verordnungen vom 17. März 1932 konnte praktisch jeder Litauer das Bürgerrecht des Memelgebietes erwerben — nach dem Gesetz mußte er mindestens ein Jahr im Memelgebiet gewohnt und Steuern gezahlt haben — und das Wahlrecht ausüben. Vor der Wahl sollen auf diese Weise etwa 10000 neue Memelländer geschaffen worden sein.

Wie groß aber war die Überraschung der Litauer, als das Ergebnis der Wahlen am 4. Mai 1932 wieder einen deutschen Sieg ergab. Von rund 70000 Stimmberechtigten entschieden sich 53765 für die memelländischen, dagegen nur 11963 für die litauischen Parteien. Wieder standen 24 deutschen Vertretern nur 5 Litauer gegenüber. Die Blamage für den Gouverneur Merkys ist so groß, daß er sofort abgerufen wird. Nachfolger wird Vytautas Gylis. Und nun erhält das Memelgebiet zum zweitenmal einen Mann seines Vertrauens als Landespräsidenten, den Syndikus der Industrie- und Handelskammer für das Memelgebiet, Ottomar Schreiber. Zur selben Zeit starb in Königsberg an einer Operation der vertriebene Präsident Böttcher, dessen Andenken im Memelgebiet immer fortleben wird. Der neue Präsident Schreiber hob die litauische Verordnung über den Erwerb des memelländischen Bürgerrechts sofort auf und stellte den gesetzlichen Zustand wieder her.

Das unbegreifliche Fehlurteil des Haager Schiedsgerichts.

Der Fall Böttcher war aber trotz des Widerstandes Litauens dem Haager Schiedsgericht unterbreitet worden. Das Urteil dieses „unparteiischen“ Gerichtshofes war selbst für die Signatarmächte überraschend. Es hat Litauen für die Zukunft zu neuen Rechtsbrüchen ermutigt.

Das Haager Schiedsgericht entschied am 11. August 1932 mit 10 zu 5 Stimmen, daß „1. Der Gouverneur des Memelgebietes berechtigt ist, den Direktoriumpäsidenten abzuverufen, wenn schwere Verstöße gegen die Konvention vorliegen; 2. daß die Abberufung des Präsidenten nicht ohne weiteres das Aufhören der Funktionen der übrigen Direktoriumsmitglieder nach sich zieht; 3. daß die Abberufung Böttchers vom 6. Februar 1932 unter den Umständen, die vorgelegen haben, ordnungsmäßig war;



Aufn. Dezeret, Tilsit

Brücke über den Rußstrom bei Skirwiethell

4. daß die Bildung des Direktoriums Simmat ordnungsmäßig war; 5. daß die Auflösung des Landtages am 22. März 1932 nicht ordnungsmäßig war."

Nunmehr glaubt Litauen sich gar keinen Zwang mehr auferlegen zu müssen. Gewiß hatte es im Haager Urteil nicht in allen Punkten recht bekommen. Wesentlich aber war, daß der Gewaltakt gegen das Direktorium Böttcher „legalisiert“ worden war. Warum sollte das nicht auch mit späteren Gewaltakten geschehen? Die Ereignisse schon vorwegnehmend, hatte der litauische Vertreter im Haag, der damalige Londoner Gesandte Litauens Sidzikauskas erklärt, die Memelautonomie sei darauf berechnet, „eine allmähliche Entwicklung durchzumachen und schließlich gänzlich zu verschwinden“. So gab das unverständliche Haager Urteil die Handhabe zu weiteren unzähligen litauischen Rechtsbrüchen.

Aber das Direktorium Schreiber, das an der starken deutschen Mehrheit einen so großen Rückhalt hatte, machte es dem Gouverneur nicht leicht und verstand es, trotz der ungeheuer schwierigen Lage die Verhältnisse geschickt zu meistern.

Der Beginn des Jahres 1933 bringt schließlich die Erfüllung der litauischen Hoffnungen, die auf gewaltsame Vertreibung des Direktoriums Schreiber und auf eine endgültige gewalttätige Litauisierungspolitik hingen.

Am 30. Januar 1933 war in Deutschland der Nationalsozialismus an die Macht gelangt. Mit starker Hand hatte Adolf Hitler das Ruder des Staatsschiffes ergriffen und das alte parlamentarische System beseitigt. Je mehr die Wochen und Monate ins Land gingen, desto mehr zeigte es sich, daß das Ende aller anderen politischen Parteien gekommen war, sie alle

verfielen der zwangsweisen oder freiwilligen Auflösung. Eine Folge der nationalsozialistischen Machtergreifung und des ungeheuren Schwunges, der durch das gesamte Volk hindurchging und mit der Zeit jeden, ob er wollte oder nicht, beeindruckte, waren ähnliche Bestrebungen in allen auslandsdeutschen Gebieten, die aber alle ihre völkischen Ziele im Rahmen und unter strengster Beachtung der Gesetze des betreffenden Staates erreichen wollten. Eine weitere Folge allerdings war auch, daß die Verfolgungen, Bedrückungen und Entrechtungen unserer Volksgenossen überall jenseits der Grenze noch stärker zunahmen.

Die neuen Parteien.

So war es in Sudetendeutschland, in Österreich, und so auch im deutschen Memelland. Hier hatte sich zunächst die Christlich-sozialistische Arbeitsgemeinschaft (Chrislag) aufgetan, die von dem Freiherrn von Saß, Pfarrer an der St. Johanniskirche, geführt wurde, und der sich eine neue Zeitung, den „Volkskurier“, zur Unterstützung seiner politischen Arbeit geschaffen hatte.

Ihm entgegen trat die Sozialistische Volksgemeinschaft (Sovog) unter Führung des Kreistierarztes von Heydeckrug, Dr. Neumann, dem die „Memelländische Rundschau“ und das „Memeler Dampfboot“ zur Verfügung standen. Die Programme beider Parteien waren von der nationalsozialistischen Weltanschauung befruchtet, beide aber trugen der besonderen staatsrechtlichen Stellung ihrer Heimat Rechnung und betonten ausdrücklich, ihre politische Tätigkeit als loyale Bürger des Memellandes unter der Souveränität des litauischen Staates ausführen zu wollen. So verkündete die Sozialistische Volksgemeinschaft „Kampf für die ungeschmälerte Erhaltung der dem Memelgebiet verliehenen Autonomie unter Achtung der Souveränität des litauischen Staates“, und die Christlich-sozialistische Arbeitsgemeinschaft erklärte für ihr Ziel die „restlose Ausschöpfung der durch die memelländische Autonomie dem deutschen Volkstum im Memelgebiet gewährten Rechte unter strengster Einhaltung der Grenzen des Memelstatuts“.

Dabei muß noch betont werden, daß der litauische Kriegskommandant — man erinnert sich, daß im Memelgebiet seit 1926 immer noch Kriegszustand herrscht — die Tätigkeit beider Parteien im Juni 1933 ausdrücklich erlaubte, ihre Satzungen genehmigte und deren Veröffentlichung in der Presse zuließ. Beide Parteien sind also unter genauester Beachtung der Gesetze ins Leben gerufen und haben ihre Tätigkeit unter dem wachsamem Auge des Gesetzes ausgeübt.

Nachdrücklich muß schließlich der Behauptung entgegengetreten werden, daß diese beiden neuen memelländischen Parteien von der NSDAP. ge-

gründet und geleitet wurden. Die NSDAP. hat immer betont, besonders deutlich durch den Mund des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, daß sie sich nicht in fremde Angelegenheiten einmischen wolle und werde.

Zunächst erzielte die Chrsifag allerdings überraschende Erfolge. Bei den Stadtverordnetenwahlen erhielt sie von 19000 Stimmen allein 9360 und hätte damit 19 Mandate errungen, wenn sie nicht nur 18 Kandidaten aufgestellt haben würde. Als aber im Oktober 1933 die Wahlen zur memelländischen Landwirtschaftskammer stattfanden, erringt die Gegenpartei, die Sovog des Dr. Neumann, einen überwältigenden Sieg. Auch bei dieser Gelegenheit wurden die Litauer wieder vollkommen geschlagen.

Bedauerlich an dem Streit dieser beiden memelländischen Parteien war besonders die Tatsache, daß sie nicht in edlem Wettstreit um die Seele des Wählers Seite an Seite für ihre Heimat stritten, sondern daß sie sich zum Teil erbittert bekämpften. Leider gab es auch hier genug Politiker, die alle Grenzen des Notwendigen überschritten und im Bestreben, dem parteipolitischen Konkurrenten zu schaden, den Litauern ungewollt Handhaben boten, gegen das Memelvolk neue Schikanen anzuwenden.

Denn nun beginnt der Endkampf der litauischen Regierung gegen die Autonomie des Memelgebietes. Zur Zeit, da diese Zeilen geschrieben werden, dauert er in unverminderter Schärfe an. Ein Ende ist noch nicht abzusehen. Möge ein für Litauen wie das Memelland gleichermaßen gütiges Schicksal die Regierung in Kowno in letzter Stunde vor übereilten Schritten zurückhalten und ihr die Erkenntnis ihres großen Irrtums bringen, des Irrtums



Volksbt. Bilderdienst, Stuttgart

Die Marktstraße in Memel mit der St. Johanniskirche

nämlich, daß es durch seine heutige deutschfeindliche Politik sich selbst Nutzen bringen könne. Das neue Deutschland hat für das Emporstreben auch der kleinsten Völker durchaus Verständnis. Es achtet berechnete Lebensforderungen anderer Völker, aber es verlangt auch Achtung vor seinen eigenen. Dazu gehört im Falle Memel, daß Litauen seine Verpflichtungen erfüllt, die es in der Memelkonvention übernommen und feierlich beschworen hat. Dazu gehört die völlige Wiederherstellung der Memel-Autonomie.

Zusammenstöße zwischen der litauischen Polizei und den Angehörigen der beiden neuen Parteien wurden bald zu Alltäglichkeiten. Sie wurden von den litauischen Behörden künstlich geschaffen, weil diese „Beweise für die Staatsgefährlichkeit“ sowohl der Chrisag wie der Sovog sammeln wollten.

Furchtbare Unterdrückung des Memelvolkes.

Hand in Hand mit diesen Bestrebungen gingen die Verwaltungsmaßnahmen, die den Litauern eine memeldeutsche Stellung nach der anderen auf ungesetzliche Weise in die Hand spielten. Versammlungs- und Uniformverbote wurden erlassen. Am 11. Juli 1933 veröffentlicht der litauische Staatsanzeiger eine neue Gerichtsverfassung, die dem Memelgebiet außerordentlich viel Befugnisse aus der Hand nahm. Die wichtigste davon war die Justizaufsicht über die memelländischen Gerichte und die Staatsanwaltschaft, sowie die Stellung der memelländischen Abteilung des Obersten Tribunals als höchste, für alle Fragen des Gebiets zuständige Instanz. Eine weitere Bestimmung machte den Reichsdeutschen den Aufenthalt fast durchweg unmöglich. Am 22. August 1933 wird die Verbindung der evangelischen Kirche des Memelgebietes mit der altpreußischen Union für erloschen erklärt. Die Hafendirektion und die Post führen ausschließlich die litauische Sprache ein. Ein litauischer Schulreferent wird ernannt, der die Aufsicht über das gesamte Schulwesen erhält.

Und nun eilen die Ereignisse, die die Amtsenthebung des memelländischen rechtmäßigen Direktoriums Schreiber und die Einsetzung eines litauischen Gewaltdirektoriums zur Folge haben, mit Riesenschritten ihrem Ende entgegen. Wer diese hier nur kurz in großen Zügen wiedergegebenen Ereignisse näher kennenlernen will, der sei besonders auf die ausgezeichnete Schrift von Reinhold Pregel „Die litauische Willkürherrschaft im Memelgebiet“ verwiesen, die die Entwicklung von der Einsetzung des Direktoriums Schreiber bis etwa zum Herbst 1934 ausführlicher behandelt, als es im Rahmen dieser anders angelegten Schrift möglich war.

Am 8. Februar 1934 war in Litauen ein „Gesetz zum Schutze von Volk und Staat“ erlassen worden, das sich besonders gegen das Memelgebiet

richtete und den litauischen Behörden die Möglichkeit gab, alles, aber auch alles, was sie wollten, durchzusetzen. Da dieses Staatsschutzgesetz alle Personen mit vier Jahren Zuchthaus bedrohte, „die litauische Interessen schädigen, das litauische Nationalbewußtsein einschläfern oder schwächen, den Forderungen der litauischen Regierungsbehörden nicht nachkommen“, so war es klar, daß damit künftig jede Tätigkeit memelländischer Parteien verboten werden konnte. Der Landtag beschließt als Abwehr dieses litauischen Staatsschutzgesetzes die Schaffung eines Sonderschutzgesetzes für das Memelgebiet, die Ereignisse sind aber schneller als die geplante Verabschiedung dieses Gesetzes.

„Die administrativen Bestrafungen von Bürgern des Memelgebietes durch den Kommandanten mit Geld, Gefängnis oder Verschickung aus dem Wohnorte werden so zahlreich, daß sie hier nicht alle aufgeführt werden können. Als Grund wird angegeben entweder Verhöhnung eines Teiles der Bevölkerung gegen den anderen oder Waffenbesitz, Beleidigung der Polizei oder Widerstand gegen sie, das Tragen von reichsdeutschen Uniformen, Uniformteilen und Parteiabzeichen, das Absingen verbotener Lieder, Teilnahme an verbotenen Versammlungen. Unter den Bestraften befinden sich auch Reichsdeutsche.“ (Brönnner-Hoepfner, Die Leiden des Memelgebietes.)

Die Presse wird ständig geknebelt, fortgesetzt erfolgen Beschlagnahmen und Hausdurchsuchungen durch den Kriegskommandanten, die „Memel-



Litauischer Bauer aus Großlitauen, Fischer von der Kurischen Nehrung und memelländische Bäuerin auf dem Friedrichsmarkt in Memel

ländische Rundschau“ wird schließlich für die ganze Dauer des Kriegszustandes, d. h. also auf unabsehbare Zeit verboten.

Jetzt und in Zukunft besteht die ganze Regierungstätigkeit der litauischen Behörden allein in Hausdurchsuchungen, Verhaftungen und Verboten.

Am 15. April 1934 wird der schon lange vermißte Justizoberwachmeister Georg Jesuttis aus Memel als Leiche aus dem Jurafluß bei Mogsischken geborgen. Sofort stellt die litauische Presse die Behauptung auf, Jesuttis sei von Mitgliedern der Neumannpartei ermordet worden. Das Geld hierzu hätten die Mörder aus dem Ausland, gemeint ist natürlich Deutschland, erhalten. Nun endlich glaubt der Kriegskommandant des Memelgebietes den richtigen Grund zum Vorgehen gegen die beiden Parteien gefunden zu haben. Nachdem ihm am 12. Juli 1934 eine „Ergänzung zu den Sonderbestimmungen betreffend den Staatsschutz“ neue Gewaltmittel in die Hand gegeben hatte, mittels derer er wegen „Staatsgefährdung“ jeden Verein und jeden Verband auflösen und jeden Angehörigen jeglicher politischer oder wirtschaftlicher Organisation das aktive und passive Wahlrecht entziehen konnte, führt er am 13. Juli 1934 den entscheidenden Schlag und löst sowohl die Sozialistische Volksgemeinschaft, die Christlich-sozialistische Arbeitsgemeinschaft wie auch die Memelländische Landwirtschaftspartei auf.

Inzwischen war in Kowno der Theaterputsch des ehemaligen Diktators Woldemaras zu Ende gegangen. Woldemaras wurde zu 12 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Als Folge davon war die litauische Regierung Tubelis zurückgetreten und unter Ersetzung des Außenministers Jaunius durch Łozoraitis wiedergekehrt. Das neue Kabinett galt als eine Stärkung der Stellung des Staatspräsidenten Smetona, der unter Nachahmung nationalsozialistischer Führergrundsätze zum Volksführer für Litauen bestimmt worden war. Der litauische Staat befolgte immer mehr selbst nationalsozialistische Grundsätze, nur bei den memelländischen Parteien, die für die gleichen Grundsätze kämpfen wollten, wurde dies als staatsgefährlich verfolgt. Die Führer dieser Parteien waren natürlich längst verhaftet, Freiherr von Saß gegen eine Kaution wieder freigelassen worden.

Widerrechtliche Absetzung des Direktoriums Schreiber.

Am 28. Juni 1934 stellt der Gouverneur — es ist wieder ein neuer — Dr. Navakas — an den Landespräsidenten Schreiber das Ansinnen, freiwillig sein Amt zur Verfügung zu stellen. Als Schreiber selbstverständlich ablehnt, wird er vom Gouverneur seiner Pflichten als Präsident des Direktoriums enthoben. Als Grund wird Begünstigung und Förderung der staatsfeindlichen Parteien angegeben.

Zu seinem Nachfolger wird der Großlitauer Martynas Reisgys ernannt, der schon in früheren Jahren zweimal vom memelländischen Landtag das Mißtrauensvotum erhalten hatte. Zwei ihm ebenbürtige großlitauische Landesdirektoren werden ihm zur Seite gestellt. Und nun beginnt die rücksichtsloseste Unterdrückungspolitik des Direktoriums Reisgys. Im Dezember 1934 wird Reisgys durch den gleichgesinnten Litauer Bruvelaitis abgelöst.

Völlige Vernichtung der Memel-Autonomie.

In kurzen Sätzen seien hier die wesentlichsten Unterdrückungsmaßnahmen wiedergegeben. Eine zeitliche Reihenfolge und Vollständigkeit ist dabei nicht gewahrt worden.

Alle maßgebenden Posten werden neu besetzt. Der Oberbürgermeister der Stadt Memel, der Stadtschulrat, Stadträte, Landräte, Kreisärzte, Kreistierärzte, Richter, Polizeibeamte, Amtsvorsteher, Lehrer, Förster und andere Beamte und Angestellte werden rücksichtslos entlassen. Kommissarischer Oberbürgermeister der Stadt Memel wird Herr Simonaitis, der nun endlich sein lang ersehntes Ziel ohne Kosten erreicht hat. 1930 hatte er bei der Oberbürgermeisterwahl Stadtverordnete mit 30 000 Lit bestechen wollen, ihn zu wählen. Die entlassenen Beamten erwirken alle Gerichtsurteile gegen die Gewaltmethoden des litauischen Direktoriums. Gerichtsurteile ergehen und — werden nicht beachtet.

Das Verwaltungsgericht wird in seiner Zusammensetzung willkürlich geändert. Zwangsprüfungen in der litauischen Sprache geben Handhaben zur Entfernung unliebsamer Personen.

Eine Verordnung wird erlassen, nach der die Unterrichtssprache in den Schulen nicht mehr nach der Familiensprache der Eltern, sondern nach der Abstammung bestimmt werden soll. Im einzelnen Fall soll der Lehrer nach dem Namen entscheiden. Es soll also nicht mehr der Wille der Eltern entscheidend sein. Die Schul-Autonomie ist beseitigt. Seit dem Dezember 1934 soll in 222 von 228 Volksschulen die Unterrichtssprache bereits litauisch sein.

Das Lehrerseminar wird vollkommen litauisch gemacht. Die deutsche Sprache als Amtssprache besteht nicht mehr. Im Postverkehr ist neben der litauischen nur noch die französische Sprache erlaubt. Was dabei heraus kommt, zeigt folgender Fall, den die Tilsiter Zeitung berichtet:

„Nun ereignete sich folgender humoristischer Fall: Ein Landwirt kam zum Postamt mit einer deutsch ausgeschriebenen Postanweisung. Der Beamte lehnte sie ab und machte ihn darauf aufmerksam, daß er dieselbe entweder französisch oder litauisch auszufüllen habe. Der Landwirt beherrschte aber die französische Sprache und füllte die neue Anweisung in französischer Sprache aus. Dies verhinderte jedoch der Postbeamte mit den Worten: „Französisch verstehe ich nicht.“ Daraufhin war der Beamte

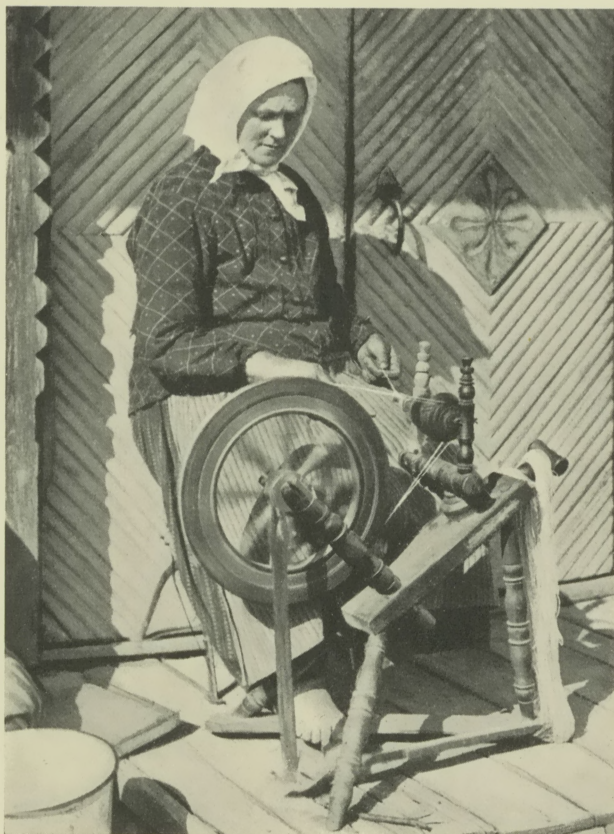
gezwungen, trotz der litauischen Anordnung dem Landwirt die Postanweisung in litauischer Sprache auszufüllen. Wie wir dazu erfahren, gibt es in der gesamten litauischen Postverwaltung im Memelland nicht einen einzigen litauischen Beamten, der die französische Sprache beherrscht.“

Alle Schilder und Bezeichnungen, alle Formulare sind nur noch in litauischer Sprache zu lesen. Auch die privaten Schilder werden nach einer Verordnung vom 15. 10. 34 mit litauischer Sprache versehen. Hier darf die deutsche Sprache nur an zweiter Stelle stehen und keine größeren Buchstaben aufweisen als der litauische Text. Die deutschen Familiennamen sollen litauische Endungen erhalten.

Abhören von deutschen Rundfunksendungen wird untersagt. Sie sind durch die Arbeit des litauischen Störsenders ohnehin unverständlich. Die Tätigkeit des Memelländischen Kulturbundes, hervorgegangen aus dem 1920 gegründeten deutsch-litauischen Heimatbund, wird lahmgelegt. Zehn memelländischen Geistlichen wird die seelsorgerische Tätigkeit untersagt. Und schließlich wird auch die rechtmäßig gewählte Volksvertretung des Memelgebietes ausgeschaltet. Man hätte den Landtag wahrscheinlich schon längst aufgelöst, wie es früher immer geschehen war, wenn nicht das Urteil des Haager Schiedsgerichts vom 11. 8. 32 dem entgegengestanden hätte. Dieses bestimmte bekanntlich, daß der Gouverneur den Landtag nur mit einem Direktorium auflösen könne, das schon einmal ein Vertrauensvotum des Landtages erhalten habe. Man fand aber andere Wege, die memelländische Volksvertretung auszuschalten. Einem nach dem anderen der Landtagsmitglieder wird das Mandat entzogen, ordentliche Tagungen des Landtages werden widerrechtlich geschlossen, das Verlangen von 23 unter 29 Abgeordneten (nach dem Gesetz genügt ein Drittel), den Landtag einzuberufen, wird nicht beachtet. Auch den Ersatgleuten wird das Mandat entzogen. Auf diese Weise hat es die litauische Gewaltherrschaft im Memelgebiet erreicht, daß alle seither einberufenen Tagungen des Landtags beschlußunfähig waren. Ein schriftliches Mißtrauensvotum der Landtagsmehrheit kam zustande. Es wurde nicht beachtet. Am 16. April 1935 wurde auf die geschilderte Weise der memelländische Landtag zum 8. Male beschlußunfähig gemacht.

Das sind alles nur wenige Beispiele für die Unterdrückungsmaßnahmen und Entdeutschungsversuche der Litauer im Memelgebiet. Nochmals sei hier auf die Schrift von Reinhold Pregel verwiesen, die in dieser Beziehung wesentlich mehr ins einzelne geht. Die Memel-Konvention besteht heute kaum mehr in einer ihrer Bestimmungen, sie ist von Litauen vollkommen vernichtet worden. Den letzten Schlag führte Litauen am 13. März 1935, als das sogenannte Statutgesetz für das Memelland in Kraft trat. Das Gesetz ist ein Hohn auf das Memelstatut. Litauen setzt sich damit selbst zum Richter ein in eigener Sache.

Durch dieses Gesetz sollen alle Streitigkeiten über die Anwendung des Memelstatuts, der Memelgesetze, der Akte des Gouverneurs und dergleichen beseitigt werden. Das Gericht besteht aus dem Vorsitzenden und vier Richtern. Vorsitzender ist der Präsident des Kownoer Obertribunals. Zu Richtern werden litauische Staatsbürger, die eine entsprechende Eignung besitzen, auf



Aufst. Dr. Krause, Staisgirren
Fischersfrau von der Kurischen Nehrung beim Spinnen

sieben Jahre ernannt. Das Gericht entscheidet u. a. über Widersprüche zwischen den litauischen Staatsgesetzen und dem Memelstatut.

Nun ist den Memelländern auch der letzte Beschwerdeweg versperrt.

Was sagen dazu aber die vier Signatarmächte, England, Frankreich, Italien und Japan? Sie haben wohl die litauischen Maßnahmen für ungesetzlich erklärt, sie haben wohl am 18. III. 35 die unverzügliche Beendigung

des jetzigen Zustandes von Litauen verlangt, sie tun aber praktisch nichts, um das geschehene Unrecht rückgängig machen zu lassen und Litauen wegen Brechung beschworener Verträge zur Verantwortung zu ziehen.

Der Schauprozess gegen die 126 Memelländer.

In der Zeit, als diese Zeilen geschrieben wurden, standen 126 Memeldeutsche als Angeklagte vor dem Kriegsgericht in Kowno. Es war darunter die im Laufe des vergangenen Jahres nach und nach verhaftete gesamte Führerschaft des Memeldeutschtums.

Der Prozess, der am 12. Dezember 1934 begonnen worden war, sollte unter einen großen Aufwand von Zeugen, „Sachverständigen“ und beschlagnahmtem „staatsgefährlichem“ Material den Beweis erbringen, daß innerhalb des Memelgebietes staatsfeindliche Bestrebungen im Gange gewesen seien, die auf eine gewaltsame Abtrennung des Gebietes von Litauen hingeeilt hätten.

Der ganze langwierige Prozess hatte aber das Gegenteil von dem bewirkt, was die Litauer mit ihm beabsichtigten. Es ergab sich, daß alle „Geständnisse“ durch geradezu sadistische Züchtigungen erpreßt worden waren, daß die auftretenden Zeugen versagten, daß die Anklage auf „Hochverrat“ in sich zusammen fiel, daß alle Angeklagten ihre Ziele durchaus loyal im Rahmen der Memel-Konvention erreichen wollten, daß das Memeldeutschtum nichts anderes getan hatte, als daß es einen gesetzlichen Kampf gegen die ungesetzlichen Terrormaßnahmen der Litauer führte. In Kowno saß nicht das Memeldeutschtum, sondern die litauische Gewaltpolitik auf der Anklagebank. Bemerkenswert ist, daß selbst die litauischen Verteidiger der angeklagten Memelländer Freispruch verlangten.

Das Bluturteil von Kowno.

Und dann kam der Tag, an dem ein Schrei des Entsetzens und der Empörung durch Deutschland und die ganze Kulturwelt ging. Es war der 26. März 1935, an dem das litauische Kriegsgericht in Kowno „im Namen der Gerechtigkeit“ ein furchtbares Bluturteil fällte: 4 Memeldeutsche wurden zum Tode verurteilt, 2 zu lebenslänglichem Zuchthaus, Dr. Neumann, der Führer der Sovog, und ein anderer Angeklagter zu 12 Jahren Zuchthaus, 8 weitere Memelländer zu je 10 Jahren, Freiherr von Saß, der Führer der Chrisag, und 14 Angeklagte zu je 8 Jahren Zuchthaus, die übrigen Angeklagten erhielten Zuchthausstrafen zwischen $1\frac{1}{2}$ bis zu 6 Jahren. Nur ganz wenige Freisprüche waren erfolgt.

Litauen wird es nicht wagen dürfen, diese Urteile zu vollstrecken. Die gesamte Kulturwelt weiß, daß hier ein Justizverbrechen begangen wurde. Zwei unbestechliche Zeugen haben es ihr zu allem Überfluß noch deutlich

gesagt. Die englischen Rechtsanwälte Lawrence und Norris haben ein Gutachten über den Memelprozeß ausgearbeitet, das folgenden Wortlaut hat:

„Nachdem wir mehrere Monate an Ort und Stelle den Fall und die zahlreichen und genauen Berichte über den Prozeß, die in einigen der örtlichen Zeitungen (zwischen 6000 und 7000 Worte täglich) gebracht worden sind, studiert haben, finden wir, daß die ausgesprochenen Urteile wenig Beziehung zu den vorhandenen Beweisen haben. Wir müssen daraus schließen, daß die Urteile von politischen Umständen diktiert waren.

Vier Todesurteile sind ausgesprochen worden, trotz der Tatsache, daß zwei der Verurteilten unerschütterte Alibis hatten, daß gegen den dritten Verurteilten kein zuverlässiges Beweismaterial vorliegt und daß der vierte, Boll, ein Bursche von 17 oder 18 Jahren, seine eigene Beteiligung bekannt und die anderen Angeklagten für unschuldig erklärt hat. Das Bekenntnis Bolls vor dem Gerichtshof bedeutet vor allem ein Bekenntnis auf Totschlag, und das Beweismaterial läßt nicht auf einen vorsätzlichen Mord schließen. In England würde er wahrscheinlich nach Vorstiel (Besserungsanstalt) gebracht worden sein.

Der Beweis für einen bewaffneten Aufstand beruht ganz und gar auf Gerüchten, die von einem englischen Gerichtshof nicht ernst genommen worden wären.

Die Waffen, die gefunden worden sind, sind bestenfalls unzureichend — es sind etwas über hundert Revolver und einige Gewehre, die in den meisten Fällen von den Behörden zugelassen waren, und die Anklagebehörde hat nunmehr auch die in der Anklage vorgebrachte Anschuldigung fallen gelassen, wonach die Angeklagten mit Waffen versehen waren, die für einen bewaffneten Aufstand ausgereicht hätten. Die in letzter Minute von der Anklage vorgebrachten Behauptungen, daß der Aufstand den Zweck gehabt habe, sich auf ein oder zwei Stunden hinzustrecken, bis deutsche Streitkräfte einmarschiert wären, finden durch die Beweise keine Unterstützung und verdienen deshalb keine Beachtung.“

(Aus der „Münchener Zeitung“ vom 2. April 1935.)

Und die englische Zeitung „Daily Mail“ schrieb:

„Man regt sich auf, wenn Deutschland nur einen Einbruch in untragbare Vertragslasten vornimmt. Man hält sich selbst aber nicht an die Garantie und den Vertrag gebunden, die man dem Memelland gab, das zu 90 Prozent deutsch sein soll. In diesem Widerspruch vollzieht sich heute Geschichte und die immer betonte ‚Heiligkeit der Verträge‘. Mit litauischen Kriegshexern darf im Memelland nicht weiter regiert werden. Wir rufen mit der deutschen Öffentlichkeit: Schluß mit der Litauisierung des Memellandes. Die Signatarmächte müssen jetzt sprechen und handeln.“

Immer, wenn Litauen selbst merkt, daß es den Bogen gar zu sehr überspannt hat, ruft es in scheinbarer Anhörung eines Einspruches der Signaturmächte den jeweiligen Gouverneur ab und ernennt einen neuen. So auch diesmal wieder. Am 11. April 1935 wird der Litauer Kurkauskus Gouverneur des Memelgebietes, von der litauischen Regierung in die Welt gesetzte Gerüchte besagen, daß „ein verfassungsmäßiges Direktorium gebildet werden soll“. Selbst wenn dies geschehen sollte, so wissen wir aus Erfahrung, daß die Gefahr für das Memelland nicht beseitigt ist, und daß Litauen diesen scheinbar verfassungsmäßigen Zustand nur vorübergehend schafft, um dem Ausland Sand in die Augen zu streuen.

Vom Memeldeutschum wissen wir, daß es in seinem Widerstand gegen die litauischen Ungesetzlichkeiten niemals erlahmen und daß es deutsche Sitte und Art niemals aufgeben wird. Das Deutschum im Reich und in aller

Welt blickt voll Trauer aber auch voll Stolz auf die bewunderungswürdige Haltung des unter unsäglichem Unrecht leidenden Memelvolkes.

Was die nächste Zeit ihm bringen wird, wissen wir nicht. Wir hoffen und fordern aber

Gerechtigkeit und Schutz für das deutsche Memelland.



Die Memel bei Schmalleningken an der memelländisch-litauischen Grenze

Recht für die Memel

Strom im Nordosten, du trägst viel Leid.
 Du trägst unsere ganze Einsamkeit.
 Du fühlst unser Sehnen, du fühlst unsere Not,
 Du weißt, unser Herz ist von Wunden rot.
 Du weißt: Ein Ende hat alles Leid! —
 Du Strom im Nordosten, dein Wissen ist weit,
 Dein Wissen ist tief und so sonnenlicht,
 Daß es leuchtend die Nacht unsrer Seelen durchbricht.
 (Aus einem Gedicht von Fritz Rudnig.)

„Strom im Nordosten, du trägst viel Leid.“ Die Blätter dieser Schrift haben uns dieses tausendfältige Leid des deutschen Memellandes miterleben lassen.

Wir haben es begleitet von den Anfängen seiner Geschichte durch viele ereignisvolle Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen Tag. Wir ritten im Gefolge der Ordensbrüder mit hinein in die große Wildnis, die das Land der Memel damals war, und wir haben dort nirgends Vorfahren des litauischen Volkes entdecken können, das heute das Land für urlitauisch

erklären möchte. Wir haben dem deutschen Kolonisten bei seiner Pionierarbeit zur Seite gestanden und erlebt, wie deutsche Sitte und Art in jenem unwirtlichen Lande und über kulturell tieffstehende Volksgruppen einen völkischen Sieg von unermeßlicher Bedeutung davontrugen. Wir waren Zeugen der Festlegung der Grenze des Memellandes gegen Litauen, die nachher fünf Jahrhunderte unverändert geblieben ist. Wir sahen später litauische Ansiedler als Gäste über die Grenze wandern und erlebten mit tiefer Freude ihr fast völliges freiwilliges Aufgehen in der deutschen Kultur.

Fünf Jahrhunderte und mehr preußisch-brandenburgisch-deutscher Geschichte ließen das Land an der Memel mit den übrigen deutschen Landen zusammenwachsen zu einer unlösbaren Einheit. Denn auch die heutige Trennung ist nur äußerlich.

Fünf Jahrhunderte trugen die Memelländer gemeinsame Freude und gemeinsames Leid mit ihren Volksgenossen im Reich. Mehr als eine Feuerprobe hatte ihr Deutschtum in dieser langen Zeit zu bestehen; die größte Prüfung aber, die man sich überhaupt denken kann, brachten die 17 Jahre nach Beendigung des Weltkrieges.

Könnte ein Volk diese Prüfung herrlicher bestehen, als es die Memelländer getan haben? Könnten Menschen in 17 Jahren voller Leid und Verfolgung sich so standhaft als Deutsche bekennen und als Deutsche erweisen, wenn sie nicht wirkliche Deutsche wären? Und als letzte Frage: Kann ein solches Volk, bewunderungswürdig in seinem Festhalten am Deutschtum, durch die Bajonette eines 2-Millionen-Volkes in seiner deutschen Überzeugung und in seiner tiefen deutschen Sehnsucht jemals irre gemacht werden? Die Antwort kann nur lauten: Niemals!

„Strom im Nordosten, dein Wissen ist weit,
Du weißt: Ein Ende hat alles Leid.“

Und dieses Ende darf nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Vom Diktat in Versailles bis zu allen Vereinbarungen über die Memel, nirgends steht ein schrankenloses Recht Litauens auf das deutsche Memelgebiet.

Mit Gewalt hat es im Jahre 1923 das Land an sich gerissen. Die Souveränität über das Gebiet erhielt es vom Völkerbund im Jahre 1924 nur unter der Bedingung der unbedingten Erfüllung und einwandfreien Auslegung der sogenannten Memel-Konvention.

Diese Memelkonvention hat Litauen in wichtigen Teilen überhaupt nicht durchgeführt, in den übrigen Teilen dauernd mißachtet und verletzt. Heute, im Jahre 1935, hat es die Konvention praktisch völlig beseitigt, als es am 14. März das sogenannte Statutgesetz für das Memelland erließ.

Der derzeitige Zustand im Memelgebiet ist unhaltbar und schreit zum Himmel. Nicht nur Deutschland, die ganze rechtlich denkende Welt

fordert von Litauen die Einhaltung der von ihm feierlich beschworenen Verpflichtungen und die Wiederherstellung der dem Memelland in der Memel-Konvention zuerkannten Autonomie.

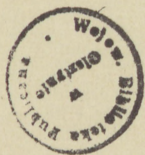
Als sich nach dem furchtbaren Bluturteil von Kowno das ganze deutsche Volk in grenzenloser Empörung zu machtvollen Kundgebungen zusammenfand, da hielt in Berlin der Führer des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, Dr. Steinacher, eine leidenschaftliche Ansprache, in der er folgendes sagte:

„Wir fordern heute Recht und Gerechtigkeit für das Leben und das Dasein wertvoller Menschen, deren ganze Schuld darin besteht, daß sie ihr Volk lieben und ihrer Heimat treu bleiben! Nicht unsere Volksgenossen aus dem Memelland gehören auf die Anklagebank, sondern die litauischen Gewalthaber, die alle bestehenden Rechtsgrundlagen den Garantiemächten zum Spott und Hohn mit Füßen treten und den Frieden gefährden! Wie soll man Vertrauen zu Paktten und Verträgen haben, wenn ein Staatswesen wie Litauen in der Lage ist, die Memel-Konvention den Großmächten in solcher Weise vor die Füße zu werfen: Tief möge sich das, was jetzt im Memelland geschieht, einprägen in die deutschen Herzen und Hirne. Das Deutschland von 1919 ist nicht mehr da. Ein neues Deutschland lebt, aufgebaut auf der Gemeinschaft des Volkstums. Die anderen sollen wissen, was deutschen Brüdern und Schwestern in den Grenzlanden da draußen geschieht, das geht uns alle an.“

Litauen möge bedenken, daß es sich heute nicht mehr wie früher einen deutsch-polnischen Gegensatz zu Nutze machen kann. Glaubt dieser kleine Staat mit 2,1 Millionen Menschen denn wirklich für alle Zukunft in dauernder Feindschaft mit 70 Millionen Deutschen und 30 Millionen Polen leben zu können? Möge der derzeitige Staatspräsident Litauens seine eigenen Worte vom Jahre 1917 beherzigen, die von „tiefempfundenen und unauslöschlichen Dank für das große mächtige Deutsche Reich“ erfüllt waren, „das dem durch Jahrhunderte so schwer leidenden litauischen Volke Freiheit gegeben habe. Wir sind froh in der Zuversicht, daß Deutschland und Litauen als treue Nachbarn am edlen Friedenswerk des Wiederaufbaues tätig sein werden.“

Treue Nachbarschaft zwischen beiden Völkern, aus der das litauische nur Nutzen ziehen kann, wird aber erst dann herrschen, wenn Litauen die Hand von der Memel genommen hat. An dem Tage, an dem dies geschieht, wird der Friede, den niemand sehnlicher wünscht als Deutschland, in der Welt einen großen Sieg errungen haben.

Wir harren des Tages!



Schrifttumsverzeichnis

- Boehm, M. H., Die deutschen Grenzlande. Berlin 1930.
- Brönnner-Hoepfner, E., Die Leiden des Memelgebietes. Mit 3 Nachträgen bis September 1934. Berlin-Nowawes.
- Denkschrift der wirtschaftlichen Körperschaften und Verbände, Memel 1921.
- Friedensvertrag von Versailles.
- Friesefcke, Dr. E., Das Memelgebiet, Eine völkerrechtsgeschichtliche und politische Studie. Stuttgart 1928.
- Gaigalat, Dr., Die litauisch-baltische Frage. Berlin 1915.
- Ganß, Dr. J., Die völkischen Verhältnisse des Memellandes. Berlin-Nowawes 1925.
- Ganß, Dr. J., Das Memelland. Berlin 1934.
- Katschinski, Alfred, Das Schicksal des Memellandes. Tilsit 1923.
- Krollmann, Chr., Politische Geschichte des Deutschen Ordens. Königsberg 1932.
- Leers, Dr. J. v., Memelland. München 1932.
- Loesch, R. E. v., Das Antlitz der Grenzlande. Der Nordosten. München 1933.
- Meyer, Schulrat R., Heimatkunde des Memelgebietes. Memel 1922.
- Rüfe, R. H., Litauen und Memelland. Berlin 1932.
- Pregel, R., Litauische Willkürherrschaft im Memelgebiet. Berlin 1934.
- Pregel, R., Das Kownoer Bluturteil. Berlin 1935.
- Schierenberg, R., Die Memelfrage als Randstaatenproblem. Berlin 1925.
- Sembrigki, J., Geschichte des Kreises Memel. Memel 1918.
- Trampler, Dr. R., Der Unfriede von Versailles. München 1934.
-



Der große Kurfürst



J. G. Fichte

Das deutsche Führergesicht

200 Bildnisse deutscher Kämpfer und Wegsucher aus zwei Jahrtausenden. Mit einer Einführung in den Geist ihrer Zeit von Dr. Karl Richard Ganser. Steifumschl. MF. 3.20, Lwd. MF. 4.20.

Immer hat das deutsche Volk seine Helden und Führer geliebt und verehrt. In den mythischen Gestalten, die es sich schuf, erscheinen die Bilder des deutschen Führermenschen, des Königs, des Feldherrn, des Weisen, des Künstlers, des Suchers. Und von den Führern, denen das deutsche Herz der Gegenwart in nie gekannter, flammender Begeisterung entgegenschlägt, führen die Fäden zurück zu den Führergestalten der Vergangenheit, auf deren Schultern, durch gleiches Blut und gleichen Glauben verbunden, auch sie stehen.

Der Verfasser hat zu jedem der 200 Bildnisse einen kurzen Text geschrieben, der in scharfer Prägung das Wesentliche zeigt und den Zusammenhang des Führers mit dem Lebensstrom der deutschen Geschichte bis in die Gegenwart hinein darstellt. Die Vertiefung in diese Bildnisse der deutschen Helden erhebt und ergreift den Beschauer und der junge begeisterungsfähige Deutsche wird streben, sich in den Grenzen seiner Gaben der Kette dieser erlauchten Geister seines Volkstums anzureihen.

Deutsche Landeskunde. Umriss von Landschaft und Volkstum in ihrer seelischen Verbundenheit. Von Ewald Banse. I. Deutschland als Ganzes. Nieder- und Mitteldeutschland. Mit 60 Abb. Lwd. MF. 12.—. II. Südwestdeutschland und Alpenland. Mit 59 Abb. und 2 Karten. Lwd. MF. 12.—, I/II in einem Band MF. 20.—.

„Man muß anerkennen, daß Banse die schwere und hohe Aufgabe vortrefflich gelöst hat, und nach diesem Buche, das vor allem auch den Schulunterricht bestimmend beeinflussen sollte, kann man hoffen, daß die Deutschen künftig ihr Vaterland besser und tiefer kennen lernen als bisher.“ (Schöne Literatur.)

Paul de Lagarde. I. Band: Deutsche Schriften. 2. Aufl. Mit einem Personen- und Sachverzeichnis und einem Bildnis Lagardes. 518 Seiten. Geh. MF. 5.—, in Ganzleinen MF. 6.50. 2. Band: Ausgewählte Schriften. 2. Aufl. Herausgegeben und mit Personen- und Sachverzeichnis versehen von Paul Fischer. 301 Seiten. Geh. MF. 5.—, in Ganzleinen MF. 6.50. Jeder Band einzeln erhältlich.

„Endlich eine Ausgabe, die die Ansprüche des Gebildeten an Ausstattung und Vollständigkeit befriedigt. Man wird diesen „vollständigen“ Lagarde mit Freude und Gewinn lesen.“ (Deutsches Volkstum.)

J. F. Lehmanns Verlag / München 2 SW

Der Unfriede von Versailles, ein Angriff auf Volk und Lebensraum. Von Dr. B. Tra m p l e r. Mit 17 Abbildungen und Karten. Geh. Mk. —.40, bei 30 Stück je Mk. —.35, bei 100 Stück je Mk. —.30.

Eine ganz sachliche Arbeit, die nur wirkliches Tatsachenmaterial enthält, und deshalb so klar und eindeutig das Unrecht dieses sogenannten Friedensvertrages herausstellt. Die Überschriften der einzelnen Kapitel sagen alles: 1. Selbstbestimmung und Gleichberechtigung — der Friedensvertrag, den Deutschland „freiwillig“ unterschrieben hat. 2. Das Diktat gegen Volkstum und Lebensraum — der „Friedensvertrag“ von Versailles ist dem deutschen Volke durch widerrechtliche Gewalt aufgezwungen worden. 3. Das Diktat wirkt sich aus. 4. Selbstbestimmung und Gleichberechtigung. (V. S. Schles. Hochschulz. Bresl.)

Es gibt genug volkstümliche Broschüren über den Versailler Vertrag. Was die hier vorliegende auszeichnet, erwachsen aus der geopolitischen Beschlagenheit des Verfassers, sind die Angaben über die Verengung des deutschen Lebensraumes, die Hinweis auf die Bedeutung der Wehlosmachung und das klare Bild der seit 1919 fortwährenden schädlichen Wirkungen. Daß eine übersichtliche Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen des Schandvertrages, gute Photographien und Karten nicht fehlen, erhöht den Wert der kleinen handlichen Schrift. (Reichszeitung der Deutschen Erzieher.)

Das Deutschtum in Südtirol. Von Dr. Wilhelm Rohm ed er. Mit 1 Übersichtskarte. Geh. Mk. 5.—, Lwd. Mk. 6.40. Für VDA-Mitglieder: Geh. Mk. 4.—, Lwd. Mk. 5.20.

Der alte Vorkämpfer für das Deutschtum in Südtirol, der im Alter von 88 Jahren verstorbene Dr. Wilhelm Rohm ed er, gibt uns in mosaikartiger Arbeit Aufschluß über die Besiedelung Südtirols von den ersten geschichtlichen Überlieferungen bis zur Jetztzeit. Unwiderleglich wird bewiesen, daß Südtirol ein deutsches Land ist, und daß all die Bemühungen der Italiener, Beweise zu erbringen, daß dieses vielbegehrte Land naturgemäß zu Italien gehöre, mit den historischen Tatsachen nicht übereinstimmen. Es ist Pflicht jedes Deutschen, von dem Deutschtum und der Bedrängnis der Südtiroler zu wissen und zur Erhaltung ihres Volkstums beizutragen. Dieses Buch gibt Aufschluß über Sprache, Sitten und Gebräuche der Bewohner. Mit großer Sorgfalt hat Rohm ed er alles Wissenswerte über einzelne Landschaften, wie Bintlitzgau, Burggrafenamt, Suganertal usw., zusammengetragen und so ein einheitliches Ganzes gebildet. Sprachforscher, Historiker wie Volkswissenschaftler werden höchstes Interesse an dem Buche finden. Jeder, der Südtirol besuchen will, soll sich aus dem Buch Aufschluß holen über die Bewohner des Landes, zum Verständnis ihres Volkstums und der ganzen Tragik ihres Schicksals.

(Österr. Alpenzeitung, Wien.)

Wer kennt Germanien? Von Charlotte Roehn-Be h r e n s. Mit 98 Bildern. Kart. Mk. 4.—, Lwd. Mk. 5.—.

Die Buchausgabe der im Illustrierten Beobachter erschienenen Aufsätze der bekannten Verfasserin erscheint nun vermehrt und überarbeitet und durch zahlreiche zum Teil noch ganz unbekannte Bilder von neuen Ausgrabungen ergänzt. Die Verfasserin hat die ersten deutschen Fachleute auf dem Gebiet der germanischen Frühgeschichte über all die Dinge befragt, die jeder Deutsche heute über die Frühzeit seines Volkes wissen möchte. Männer, wie die Professoren Hans Sähne, Robert Mielke, Gustav Neefel, Freiherr von Rieht h o f e n, Carl Schuchhardt u. a. antworten im durchaus unprofessoralen Plauderton und geben so zusammen ein Bild von Land und Leuten in Germanien, das sich auch der Vielbeschäftigte und auf anderen Gebieten Arbeitende mühelos aneignen kann.

J. S. Lehmanns Verlag / München 2 SW

Werke von Prof. Dr. Hans F. K. Günther:

Rassenkunde des deutschen Volkes. 78.—84. Tausend.
507 Seiten mit 580 Abb. und 29 Karten. Geh. Mk. 10.—, Lwd. Mk. 12.—,
Halbleder Mk. 15.—.

„Die vornehme und sachliche, sorgfältig abwägende Art der Darstellung, verbunden mit einem glänzenden Stil, macht das Studium des ausgezeichneten Buches zu einem Genuß.“ (Blätter f. deutsche Vorgeschichte.)

Die wesentlich gekürzte, billige Volksausgabe:

Kleine Rassenkunde des deutschen Volkes
(Der Volksgünther.) 121.—130. Tausend. Mit 100 Abbildungen und 13 Karten.
Geh. Mk. 2.—, Lwd. Mk. 3.—.

Herkunft u. Rassengeschichte der Germanen
Mit 177 Abbildungen und 6 Karten. Geh. Mk. 4.80, Lwd. Mk. 6.—.

„Günthers neues Buch ist kein gelehrtes Werk über vorgeschichtliche Theorien. Es setzt sich nicht mit den verschiedenen Annahmen über die Herkunft der Indogermanen aus Asien oder aus Nordeuropa auseinander, es verweilt auch nicht allzulange bei der Frühgeschichte der Steinzeit, sondern es ist im wesentlichen eine lebendige Darstellung des Ursprungs und der rassischen Bedingtheit germanisch-deutschen Wesens. Trotz seines geschichtlichen Inhalts wurzelt das Werk in den Fragen, die in der Gegenwart unser Volk bewegen, insbesondere der Rassenzucht, der angemessenen Frömmigkeit und der germanisch bestimmten Rechtsauffassung. Überall bringt es eine Fülle von Stoff, der kritisch und mit eigener Stellungnahme verarbeitet wird.“

Volk in Gefahr. Der Geburtenrückgang und seine Folgen für Deutschlands Zukunft. Von Otto Helmut. 23 ganzseitige Bildtafeln und 23 Seiten Text geben eine übersichtliche und überzeugende Darstellung von der Gefahr, der wir entgegengehen, und weisen auf die Notwendigkeit einer sinngemäßen Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik hin. 31.—35. Tausend.
Kart. Mk. 1.—, bei 10 Stück Mk. —.80, bei 100 Stück Mk. —.70.

Deutsche Rassenköpfe. Das Ergebnis des Preisausschreibens für die wichtigsten in Deutschland vertretenen Rassen. 40 Bildtafeln. Text von Dr. Bruno K. Schulz. Preis Kart. Mk. 1.80.

Die vorliegenden, in dem Wettbewerb teilweise mit Preisen ausgezeichneten Rassenbilder zeigen Vertreter der in Deutschland am häufigsten vorkommenden Rassen, also die nordische, fälische, mittelländisch-westliche, ostliche und dinarische Rasse. Sie bilden ein vorzügliches Anschauungsmaterial für jeden, der sich rassenkundlich betätigt. Die Wichtigkeit rassenkundlicher Schulung für jeden wird heute allgemein erkannt. Das Büchlein vertieft die Rassenkenntnisse und schärft den Blick.

Deutschlands Erneuerung. Monatschrift für das deutsche Volk. 19. Jahrgang 1935. Schriftleitung W. von Müffling. Bezugspreis für 3 Hefte im Vierteljahr Mk. 4.—. Einzelhefte kosten je Mk. 1.40.

Durch die siegreiche nationale Revolution sind die Ziele des Blattes, die es seit 1917 in zähem Kampfe gegen das alte System verfolgte, erreicht worden. Die Wege sind geebnet, die Voraussetzungen zum Wiederaufbau unseres Volkes gegeben. Es wird Aufgabe der Zeitschrift sein, an diesem Werke, ihrer bisherigen Einstellung entsprechend, tätig teilzunehmen.

J. G. Lehmanns Ver

Wojewódzka Biblioteka Publiczna
w Olsztynie



081-008728